12. Jahrgang.
Nr. 538

22. März 19..
שני תרפ"ט

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF. Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

CHARBONA.

Zum Purimfest.

„Auch des Charbonas sei gedacht."

Schenkt voll die Gläser, leert ohne Unterlaß hinab die Lethe des Weinstockes, die Lethe, die den Jammer des Golusdaseins vergessen machen soll! Denn Purim ist das Fest des Vergessens! Alle anderen Feste des Judentums gelten der Erinnerung, der festlichen, erhebenden Erinnerung an große Ahnen, die ein stolzes Volksleben führten, deren Herz die treibende Feder ihres Stammes, deren Lunge der unermüdliche Blasbalg am heiligen Herde des Judentums, deren Geist eine immerwährende Leuchte zum heimatlichen Ziele war. Es sind Tage, wo Israel aus den Stollen des Golus hinanfährt an das Sonnenlicht, um im Glanzreflexe alter, großer Zeit sich selbst zu leben.

Purim aber ist ein Golusfest, an dem nicht heiligende Beschränkungen die Weihe des Tages umzäunen sollen, nein, hier ist die Schrankenlosigkeit Tugend. Nicht im „Prachtgewande seines Volkes" hüllt sich Israel, sondern, wie es sich für den Golusmenschen geziemt, im Maskenkleide aller Nationen. Tollt nur in bunten, farbenreichen Kleidern und kichert über Euch selbst. So buntscheckig, in solch regellosen, lärmenden Haufen, wie Ihr Euch jetzt durch die Gasse schiebt, habt Ihr durch die Golusgeschichte getorkelt und habt im Verbrüderungsrausch stets vergessen, welche Kluft zwischen „Arur Haman" und „Baruch Mordechai" herrscht.

Denn die Helden der Purimgeschichte selbst haben der Maske gehuldigt. „Und Esther sagte nicht aus ihr Volk und ihr Geburtsland". So muß es in ganz Susa kluger Gebrauch gewesen sein. Das ganze Schicksal Israels liegt im „Tore des Herrschers". Im ernstesten Momente hängt das Schicksal einer ganzen großen Masse an einer Schwenkung des Regierungsszepters. Jetzt erwacht jäh das Bedürfnis zu „sammeln alle Jehudim, die nur in Susa wohnen". Sieh da, das Abwehrjudentum des Altertumes! Ein ohnmächtiges, weil nicht nur „zerstreutes", sondern auch „zertrenntes" Volk ist der Spielball einer Weinlaune des Königs. Makkabi trotzt später Myriaden von hellenischen Kriegern, aber das Judentum eines Goluszentrums läßt über sich ohne Widerstreben das Los werfen, ob der Wein- oder der Liebesrausch des Königs siegen werde. Im Rausche geschah das Purimwunder, im Rausche soll es gefeiert werden. Und „*Purim*" soll es genannt werden, wegen des „*Loses*". Denn das Heil war durch das große Los gewonnen, nicht durch den Schweiß der Edlen und den Arm der Tapferen. Gottes Name darf in dieser Geschichte nicht genannt werden. In der Stunde der Not wird Er darin nicht angerufen, sondern die Regierung. Hingegen beginnt jede Kolonne der Megilla, die nach alter Tradition geschrieben wurde, mit „Hamelech"! Denn das Wohlwollen und die Ungnade der Regierung sind die „Purim", welche über das Schicksal eines entnervten Goluszentrums entscheidet. Jede Form der Macht, ob sie „Malach" oder „Moloch" bedeutet, ist ihnen — nicht nur ethymologisch — gleichbedeutend mit „Melech". Es muß ja dem Anscheine nach in Susa eine genug zahlreiche Judenschaft gegeben haben, um einen starken Widerstand entwickeln zu können. Sie konnten aber nur einen von der hohen Regierung legalisierten Widerstand ausüben, als es Ahasver erlaubte, sonst wäre der 14. Adar das furchtbare Schauspiel der Metzelei hilfloser Menschen geworden. Denn wer im klassischen Goluszentrum zu fallen beginnt, „muß immer tiefer fallen". Dieser Goluszustand findet seinen



Rembrandt — Triumph des Mordechai (Radierung)



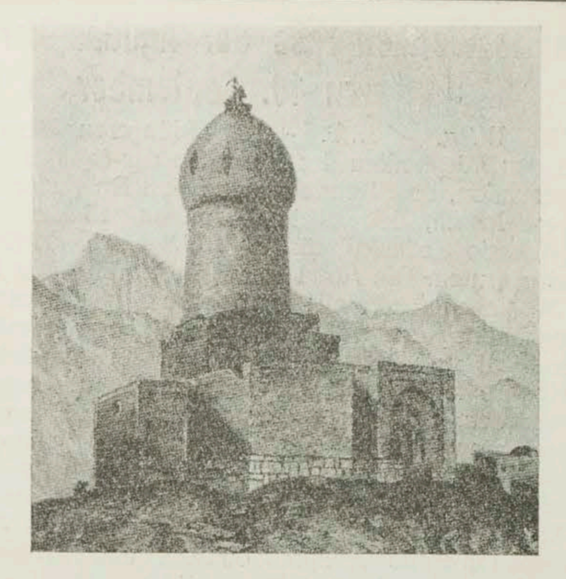
Léon Bakst. Charbona.

glänzendsten Repräsentanten in *Charbona*. Er entdeckt erst, daß Mordechai dem König Gutes getan habe, mit dem Momente, wo Hamans Haupt bedeckt wurde. Bis dahin konnte er sich nicht erinnern. Charbona, Charbona, Du warst ein Eunuch und hast dennoch eine solch zahlreiche Nachkommenschaft! Wäre Esthers Verlangen unerfüllt geblieben, so hättest Du Kluger, Braver gewiß eilig geschrieen, daß es jener Mordechai sei, der das Gebot des Königs, vor Haman zu knieen, übertreten hat. Charbona, Charbona, die Tradition gebietet, Dich am Purim zum Guten zu gedenken. Sei's denn! Im Rausche, wo selbst „Arur Haman" verwechselt werden soll, kommt Dir auch ein gutes Wort zu. Aber über das ganze, nüchterne Jahr sei verdammt. Du bist kühn und eiferst und dräust ins Gesicht, wie Elia, wenn Mordechai in Vorteil geraten ist. Aber Du hättest beim Galgen Mordechais, Eueres Führers, feig stille gehalten, Du und alle Deine Ssarissim-Kollegen, wenn Haman am Ruder geblieben wäre. Du allein bist im Grunde ein harmloser Wicht, aber die Masse macht Dich schrecklich und unfähig, Dich zu erheben. Du bist an dem Golus schuld Charbona, Dein Name trägt nicht umsonst die Buchstaben „Chorban". Wenn Du mit Deinesgleichen nicht, wie Eisenfeilspäne am Magnet, an jeder Macht kleben würdest und vor dem entgegengesetzten Pol so feige fliehen würdest, gäbe es lange keinen Chorban mehr. Dein Verbrechen besteht in nichts Schlimmerem, als in der Frage: „Warum gerade ich?" und Du bist ja nicht Schuld daran, daß alle die Ssarassim dasselbe fragen. Ein feiger Soldat kommt bei allen Völkern vor, aber, um Himmelswillen, keine feige Armee! Wäre es denn möglich gewesen, über das Schicksal einer ganzen Nation, wie über eine Lämmerherde zu verhandeln, wenn Du, Charbona, im Stande wärest, Dich für einen Moment gegen den Strom zu stellen? Hätte Haman, welcher der letzte der sieben Höflinge war, groß werden können, ohne Euere Feigheit? Er war freilich von Euerer Schmiegsamkeit und feinem Spürsinn! Als Waschti in Ungnade gefallen war, fiel er, gleich Du über ihn, über Waschti her, und während die sechs Grösseren, minder Feilen, schwiegen, vergrößert er, um dem Zorn des Königs zu schmeicheln, die Sünde der Keuschheit Waschtis zu einem furchtbaren Exempel, das die ganze Herrschaft des Mannes und den häuslichen Frieden der Menschheit umzustürzen berufen sei. Denn *„Memuchan"*, sagt mein verläßlicher Gewährsmann der Talmud, war kein anderer als *„Haman"*. Denn Haman war ja eigentlich kein — Haman, sondern bloß ein „Memuchan", *„ein zu Allem-Bereiter"*. Man ist *nie Antisemitenführer aus Ueberzeugung, sondern weil man zu jeder Politik, die zum Ziele führt, bereit ist.* Aber kaum habt Ihr Memuchan steigen gesehen, wart Ihr großes Heer der Ssarissim hinter ihm her. Ich höre Euch herüber, wie Ihr Euch bemühtet zu versichern, daß Memuchan kein Haman sei und als er endlich oben angelangt, unzweideutig als Haman auftrat, warfest Du Charbona, als Jude, Dich erst recht zu seinen Füßen und Ihr schaltet Mordechai, weil er sich nicht bücken wollte. Er, Mordechai, mache den Judenhaß, zischeltet Ihr. Man könne übrigens durch Haman mehr Privatgefälligkeiten haben, als wenn Mordechai erster Fürst wäre. Ihr ließet Eure Schwäche so weit einreissen, daß man Euch zwischen König und Fürst verlosen konnte, und Ihr schrieet, daß Mordechai daran schuld wäre. Und man konnte für Eueren Führer am Platze einen fünfzig Ellen hohen Galgen zimmern lassen, ohne daß man Eueren Zorn zu fürchten hatte. Aber was Du Charbona an Mordechai getan hast, ist nicht das Aergste, sondern wie Du Dich den „Ole-Babel" gegenüber benommen hast, den Idealisten, welche noch von der von Cyrus herstammenden Erlaubnis Gebrauch gemacht haben und den Auszug nach Jerusalem predigten. Freilich würdest Du, Charbona, ungeheuer erstaunt sein, wenn Du unsere Geschichte lesen würdest. Wenn Du gewahr würdest, daß von all den großen Reichen, die in Susa waren, kein Angedenken mehr geblieben ist und daß Chachaljas Sohn eine solche Celebrität in Israel geworden ist. Daß von allen Eueren großartigen Tempeln in Susa, Eueren Größen und Eueren Einrichtungen nichts bekannt ist, daß aber Hodijo, Chaschawnjo, Kadmiel, Bonaj und ihre ganze Sippschaft ewige Namen geworden seien. Daß in Deinen Tagen schon der zweite Tempel stand, ohne daß Du es geahnt hast. Daß der Pöbel, der hinter dem sentimentalen Serubabel herzog, als Mark des Stammes Israels geltet, daß das Schrecklichste an dem großen Schrecken vom 14. Adar nur das ist, daß auch der Tempelbau in Jerusalem durch diese judenfeindliche Strömung unterbrochen ward. Denn es heißt in Esra, dem großen Esra, den Ihr daheim wohl verlacht und verdrängt habet, dessen Buch aber der Ewigkeit angehört: „Und in den Zeiten Ahasveros schrieben sie eine Anklageschrift gegen die Bewohner Judas und Jerusalem". Aber nicht wahr, Charbona, das galt in Eueren Zeiten nicht als Schande? Darum wirst Du, Charbona, verblüfft sein, wenn ich Dir sage, daß wir den Purim nicht wegen den Susaner Juden feiern, sondern um die Rettung des Tempels, deren Bau, wie Esra erzählt, in Ahasveros ersten Jahren stillstehen mußte und um der Bewohner Jerusalems halber. Denn um Euch physische und geistige Ssarissim, die nur dem Wetteifer von Wohnungen aus Bahat, Schesch, Dar und Socharet und den Kleidern Euerer Weiber aus Chur, Karpas und Techélet, verschnürt mit Buz und Argaman gelebt habet, fasten und jubeln wir nicht! *B. S.*



Die Lage der Juden im heutigen Persien.

(JPZ) Die in Paris erscheinende Zeitschrift „*Schalom*" veröffentlicht interessante Nachrichten über die Lage der Juden im modernisierten Persien. In *Teheran*, der Hauptstadt Persiens, wohnen etwa 10,000 Juden. Im Laufe der letzten zwanzig Jahre hat sich die Lage der Juden in mancher Hinsicht gebessert. Sie waren bis dahin im Ghetto eingeschlossen und durften nur einige enge Gäßchen bewohnen. Aber seit in Persien die demokratische Staatsverfassung eingeführt worden ist und anläßlich des Weltkrieges im *wirtschaftlichen* Leben große Aenderungen eingetreten sind, öffneten sich den Juden Persiens ganz neue Möglichkeiten. Die Juden drangen in alle Zweige der Wirtschaft ein. Sie spielen insbesondere im *Handel* eine wichtige Rolle. Viele Juden sind Aerzte, Apotheker, Staatsbeamte und dergleichen mehr. Unter den *Gewerbetreibenden*, insbesondere den *Teppichwebern* und Schneidern, nehmen die Juden eine wichtige Stelle ein. Viele jüd. Familien wohnen bereits außerhalb der Ghettogrenzen; es besteht eine ganze Reihe von jüd. Schulen, von denen ein Teil von der „Alliance Israélite Universelle" geleitet wird. Das junge Geschlecht findet sich leicht in alle Erwerbszweige ein; noch vor fünfzehn Jahren war die jüd. Gemeinde in der Hauptstadt Persiens kaum in der Lage, ein Zehntel der Ausgaben der Alliance-Schulen zu bestreiten. Jetzt erhält sie auf eigene Rechnung eine ganze Anzahl von Erziehungsanstalten und bloß die europäischen Lehrer erhalten ihre Gehälter von der Alliance. Hinsichtlich ihrer staatsbürgerlichen Rechte geniessen die persischen Juden vollständige *Gleichberechtigung* mit den anderen Staatsbürgern. Die einzige Einschränkung besteht darin, daß ihnen die Verfassung Ministerposten verweigert, die lediglich von Mohammedanern besetzt werden dürfen. In Wirklichkeit gibt es allerdings noch andere Ungerechtigkeiten. Das Schul- und Kriegsministerium ist den Juden verschlossen. Hingegen befinden sich im *Finanz-* und *Postministerium* einige hohe jüd. Beamte. Wenn die Juden andere höhere Posten nicht bekleiden, so ist dies lediglich auf ihre mangelhafte fachmännische Bildung zurückzuführen. Die allgemeine Wehrpflicht besteht in Persien erst seit drei Jahren. Bis dahin wurden Juden zum Militär nicht zugelassen. An Parlamentswahlen nehmen die Juden nicht teil. Dem Wahlgesetz zufolge wählen die religiösen Minoritäten ihre besonderen Parlamentsvertretungen, doch wurde infolge andauernder Zwistigkeiten zwischen den jüd. Führern bisher keine jüd. Parlamentsvertretung gewählt. Im Grunde genommen darf wohl festgestellt werden, daß sich die Lage der persischen Juden *bedeutend gebessert* hat und es ist zu hoffen, daß mit dem kulturellen Fortschritte des Landes auch die letzten Ueberreste der Einschränkungen der bürgerlichen Freiheit fallen werden.



Das Grabmal von Mordechai und Esther in Hamadam.

(A. L.) In *Hamadam*, einer der größten Städte Persiens, wo jetzt zirka 60,000 Juden leben, befinden sich die Gräber von *Esther* und *Mordechai*. In zwei Sarkophagen nebeneinander in gleicher Größe und Rechteckform aus festem, starkem Holze gezimmerten Kasten. An den Wänden prangen viele schön geschnitzte Arabesken mit beschriebenen Täfelchen von Besuchern dieser Gräber. Auf dem Deckel des Esther-Sarkophags befindet sich folgende hebräische Inschrift צירת ארוך אסתר הצדרת ב״ע״א, auf dem Deckel Mordechais steht die Inschrift צורת ארוך מרדכי הצדיק ב״ע״א Auf dem Grabe steht in Epitaphienschrift (Urschrift): „Und der Befehl Esthers bestätigte diese Verordnung des Purim und wurde in das Buch geschrieben. Und der König Ahasverus legte Tribut auf dem Lande und den Inseln des Meeres." Megilla (9,32 und 10,1.) Auf dem Grabe Mordechais: „Und es schrieb Esther, die Königin, die Tochter Abichails, und Mordechai, der Jude, mit allem Nachdruck zu bestätigen, diesen zweiten Prief, *Purim* betreffend." Megilla Esther (9. 29). Die beiden Grabstätten werden von den Juden in Persien pietätsvoll besucht.

Einheitstracht in Persien.

Jerusalem. - V. - Die persische Regierung ist auf die Idee verfallen, die religiöse Einheitstracht des Islam, die jedem Orientfahrer bekannt ist, durch ein nationales Einheitskostüm zu ersetzen. Dem Parlament liegt ein Gesetzesvorschlag vor, der alle Stadtbewohner verpflichtet, ab 22. März die neue Standardkleidung zu tragen. Vermutlich werden dazu ein spitzer Hut und eine kurze Jacke gehören. Auf dem Lande soll diese neue Zwangstracht erst nach einem Jahre obligatorisch werden. Nur die hohe Priesterschaft und die Mullahs dürfen den Turban und die übrigen gewohnten Kleidungsstücke beibehalten. Wer die Vorschriften über die neue Tracht verletzt, wird bei der ersten Uebertretung mit einer Geldstrafe belegt, bei der zweiten kommt er ins Gefängnis. Die Regierung verspricht sich von der Uniformierung eine Hebung des Patriotismus. Im Parlament gab es bereits heftige Debatten.

Der zweite Weltkongress der Agudas-Jisroel am 10. September in Wien.

(JPZ) *Wien.* - A. T. - Nach längeren Beratungen zwischen den Mitgliedern der Exekutive der Agudas Jisroel-Weltorganisation, dem Zentralrat und dem Rabbinischen Rat wurde beschlossen, den zweiten Weltkongreß der Agudas Jisroel (Knessio Gedaulo), für den *10. September 1929* nach *Wien* einzuberufen. Die Agudazentralen in Wien und Frankfurt a. M. haben schon mit den Vorbereitungsarbeiten für den Kongreß begonnen. Der österreichische Bundeskanzler Dr. *Seipel* hat in seinem warmherzigen Antwort-Schreiben an die Kongreßleitung seiner Freude und Genugtuung Ausdruck verliehen, daß auch der zweite Agudakongreß in Wien abgehalten werden wird und drückt den Wunsch aus, daß der Kongreß günstige Resultate für das religiöse Judentum in der ganzen Welt zeitigen möge. In Deutschland, Polen, Tschechoslovakei, Rumänien, Lettland und Oesterreich wurden bereits Kongreßkomitees und Propagandastellen für die Kenessio Gedaulo gebildet.

Halsmann-Urteil annulliert.

(JPZ) *Wien.* Der oberste Gerichtshof hat sich für die *Nichtigkeitserklärung* des Urteils im Falle des jüd. Studenten Philipp *Halsmanns* entschieden. Die Kassation erfolgt nach § 345 der Prozeßordnung. Die Rechte der Verteidigung wurden durch das Innsbrucker Verfahren als verletzt anerkannt, u. zw. durch die Abweisung verschiedener Anträge des Advokaten Dr. *Preßburger.* Erstens hatte das Innsbrucker Gericht es versäumt, die Halsmannsche Familienkorrespondenz vorzulesen; ferner sind wichtige Zeugen nicht vernommen worden; drittens wurde die Vornahme eines neuen Lokaltermins abschlägig beschieden; viertens ist einem Antrag der Verteidigung auf Einholung eines Fakultätsgutachtens nicht stattgegeben worden. Dieses Fakultätsgutachten wäre für die Fragestellung, ob Halsmann schuldig oder unschuldig sei, vielleicht von Wert gewesen, da der Ausspruch der Sachverständigen, wie der Oberste Gerichtshof heute feststellte, dunkel gewesen sei, indem er nämlich eine grundsätzliche Verschiedenheit im Effekt zwischen Sturz und Schlag in Abrede stellte. Folglich war dieses Sachverständigengutachten nicht zur unbedingten Verurteilung geeignet. Ferner war auch die Verteidigung daran behindert, ausreichende Gutachten über den Gesundheitszustand Max Halsmanns beizubringen, der nachweislich an einer Herzneurose gelitten hat und auch bei einem eventl. Absturz das Opfer eines Unfalls gewesen sein kann. Die Prozeßmaterie wurde durch den obersten Gerichtshof aufs neue dem Innsbrucker Schwurgericht übertragen.

Hermann Bernstein für einen diplomatischen Posten Amerikas ausersehen.


Herm. Bernstein.

(JPZ) *Washington.* - M. - Hier verlautet, daß Präsident *Hoover* den bekannten, hervorragenden jüdischen Publizisten Hermann *Bernstein* mit einer diplomatischen Mission in Europa betrauen will. Es ist noch nicht bestimmt, in welches Land ihn seine Aufgabe führen wird und wie weitgehende Kompetenzen ihm eingeräumt werden sollen.

Jüdische Fragen im englischen Unterhaus.

(JPZ) *London.* - T. - Im Unterhaus hat Col. *Wedgwood* eine Reihe Anfragen an die Regierung gerichtet, die von jüd. Interesse sind. Die erste Anfrage betraf die Angelegenheit betr. der Vorfälle in Chedera. Minister *Amery* erwiderte, daß er von der Palästinaregierung einen Bericht hierüber verlangt habe.

Weiter richtete Col. Wedgwood an den Kolonialminister die Frage, ob er eine Untersuchung betreffend die Rechtsungleichheit der Frauen in Palästina anstellen wolle, um herauszufinden, wie weit sich die moslemitischen Vorurteile gegen Frauen in Anbetracht der Besserung der Position der Frau in der Türkei geändert hätten. Minister Amery erwiderte, er halte es nicht für wünschenswert, den Oberkommissär für Palästina mit einer solchen Untersuchung zu beauftragen. Colonel Wedgwood fragte, ob es nicht wünschenswert wäre, in Palästina die gleichen westlichen Ideen einzuführen, wie sie in der heutigen Türkei schon Wurzel gefaßt haben. Minister Amery erwiderte: „Ja, Sir, aber nicht in dem gleichen Maße".

Den Minister für Auswärtiges fragte Wedgwood, ob er sich beim britischen Gesandten in Bukarest darüber erkundigen wolle, wie es um jene Juden und Angehörige anderer Minderheitsvölker in Rumänien bestellt ist, deren Fälle in den letzten 10 Jahren der Erledigung durch die Kriegsgerichte harrten. Sir Austen *Chamberlain* erwiderte: Ich bin nicht in der Lage, interne Angelegenheiten anderer Länder in eine Untersuchung zu ziehen; ich kann nur dann handeln, wenn Informationen vorliegen, die es mir zur Pflicht machen, die Angelegenheit vor den Völkerbundsrat zu bringen. Wenn Colonel Wedgwood über solche Informationen verfügt, so möge er sie mir zur Prüfung überlassen.

Eugène Dreyfus im Haager Gerichtshof.

(JPZ) *Paris.* - U. M. - Eugène *Dreyfus,* Präsident des Pariser Appelationsgerichtshofes, wurde von der franz. Regierung zum Richter ad hoc für den Haager Ständigen Internat. Gerichtshof ernannt, um bei der Entscheidung in der Zonenangelegenheit mitzuwirken.

Es verlautet, daß die Regierung für den durch den Tod von M. André *Weis* im Haager Gerichtshof vakant gewordenen Posten M. Eugène *Dreyfus* vorschlagen wollte. M. Eugène Dreyfus hat die Nomination abgelehnt, um seine Arbeitskraft voll dem ihm übertragenen hohen Posten in der Appellationskammer in Paris widmen zu können.

Tagung des Hauptvorstandes des Weltverbandes für das liberale Judentum.

(JPZ) *London.* Am 15. März tagte in London der Hauptvorstand des Weltverbandes für das liberale Judentum. Anwesend waren u. a. Rabbi Dr. Israel *Mattuck*, der den Vorsitz führte, ferner Dr. Claude G. *Montefiore*, Hon. Lily *Montague*, Ernest *Joseph*, E. *Turk*, Heinrich *Stern*, Rev. M. L. *Perlzweig*, B. L. Qu. *Henriques* (England) und Herr R. S. *Reuben* (Bombey). Die folgenden Herren hatten ihre Ansichten über verschiedene Punkte der Tagesordnung schriftlich mitgeteilt: Prof. Dr. Ismar *Elbogen* (Deutschland), Dr. L. *Franklin*, Felix *Levy*, J. *Morgenstern*, S. *Schulman*, Rabbi Louis *Wolsey*, Frau Walter *Freiberg*, Roger *Straus* und Ludwig *Vogelstein* (alle in Amerika). Berichte wurden erstattet über die religiösen Verhältnisse in Polen, Palästina, Holland, Belgien, Südafrika und Australien. In Uebereinstimmung mit dem Beschluß der Berliner Weltkonferenz kam man überein, die Arbeit der Pioniere des liberalen Judentumes in denjenigen Ländern, aus denen eine Unterstützung verlangt wird, durch geeignete Maßnahmen zu ermutigen und zu fördern. Ein Komitee, bestehend aus Dr. *Hofmann* (Frankfurt a. M.), Präsident der jüd.-liberalen Jugendvereinigung in Deutschland, Rev. M. L. *Perlzweig* (London), Roger *Straus* (New York), sowie einem von der Pariser Union Liberale noch zu nominierenden franz. Vertreter wurde eingesetzt, um Pläne für eine Koordinierung der Arbeit der liberalen Jugendorganisation in allen in der Welt-Union für das liberale Judentum vertretenen Ländern auszuarbeiten. Es wurde beschlossen, eine systematische Uebersicht der unter den Reformjuden und dem liberalen Judentum in Gebrauch stehenden Liturgien aufzustellen. Ein von einem Londoner unter dem Vorsitz von Rabbi S. E. *Starrels* stehenden Komitee entworfener Fragebogen zur Verbreitung unter den Wählern des Weltverbandes wurde gebilligt.

Sir Joseph Duveen zum „Trustee" der National-Gallery ernannt.

(JPZ) *London.* - J. - Sir Joseph *Duveen*, der internationale Kunsthändler, den der englische Premierminister soeben zum „Trustee" der National Gallery in London ernannte, hat das aus der Berliner Sammlung Oskar Huldschinsky bekannte Bildnis „Giulianos de Medici" von *Raffael* zum Preise von 3 Millionen Schweizer Franken erworben. Dieser Raffael war bereits vor vier Jahren aus Deutschland abgewandert und hatte damals rund eine Million Mark gekostet. Jetzt geht er in den Besitz des New Yorker Bankiers *Bache* über. Die erwähnte Ehrung, die Sir Joseph Duveen, der bekanntlich dem Judentum angehört, zuteil geworden ist, wird in den Kreisen der Kunstwelt viel besprochen. „Trustee" ist der Ehrentitel für den obersten Museumsverwalter. Zu gleicher Zeit wie Duveen sind Mac Donald, der frühere Premierminister, Lord d'Abernon, der ehemalige Botschafter Englands in Berlin, sowie der Staatssekretär Sir Philipp *Sassoon* zu „Trustees" ernannt worden.

25,000 Juden in Australien.

(JPZ) *Sydney.* - J. C. - Die Zahl der Juden in Australien beträgt heute ca. 25,000, wovon in New South Wales 11,700 wohnen. Im Jahre 1921 waren in ganz Australien 21,000 Juden angesiedelt.

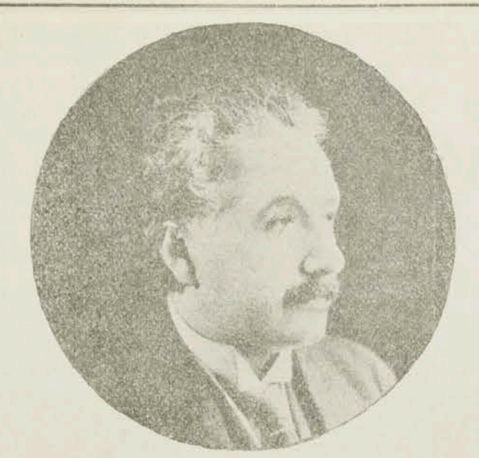


Geheimrat Dr. Max J. Friedländer, der bekannte Kunstgelehrte, wurde zum Nachfolger Bode's als Direktor der Gemälde-Galerie des Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin gewählt. (Porträt von Joseph Oppenheimer.)

Geheimrat Max Friedländer - Bodes Nachfolger.

(JPZ) Als am 5. Juni 1927 Geheimer Regierungsrat Dr. *Friedländer* seinen 60. Geburtstag feierte, huldigte dem großen Kunsthistoriker und Kunstkritiker die internationale Kunstwissenschaft in einer Festschrift, die alle bedeutendsten Namen des Kunstgebietes trug. Bekannt ist Friedländer auch schon im Kunststreit zwischen seinem Vorgänger W. Bode und Hermann Grimm geworden, wo zwischen Kunstgeschichte und Kunstkritik eine mächtige Fehde entbrannte und Bode wie Friedländer von der notwendigen wechselseitigen Ergänzung der historischen Forschung und bildenden Kunst aller Richtungen beseelt waren. Erst Jahrzehnte später wurden ihre schon damals vertretenen richtigen Ideen Allgemeingut der Kunstwissenschaft.

Dr. Max *Friedländer*, der Sohn des bekannten Berliner Bankiers Leopold Friedländer, hat seine umfassenden Kenntnisse nicht nur an den Universitäten Leipzig u. München, wo er seinem Hochschulstudium oblag, erworben, sondern vor allem seinem großen Lehrer W. *Bode* zu verdanken. Dies hat Friedländer auch stets anerkannt und wenn er an der Bahre des großen Toten die Worte sprach: „Wir wollen nicht aufhören, ihm Gefolgschaft zu leisten", so ist darin nicht nur eine Würdigung seines großen Vorgängers, die den geistigen Zusammenhang, der zwischen Bode und Friedländer sich in jahrzehntelanger gemeinsamer Arbeit bildete, aufgezeigt, sondern zugleich das Programm enthalten, das Friedländer sich, wahrscheinlich in weiteren kunsthistorischen und kunstkritischen Werken über die alte deutsche und niederländische Malerei, gestellt hat. *rst.*



A. Einstein.

Ehrungen für Professor Einstein.

(JPZ) Berlin. - V. T. - Der Reichskanzler hat an Prof. Albert Einstein folgendes Glückwunschtelegramm gesandt. „Zur Vollendung des 50. Lebensjahres sende ich Ihnen, auch namens der Reichsregierung, die besten Glückwünsche. Mit Stolz blickt Deutschland auf seinen großen Gelehrten, der für die deutsche Wissenschaft unvergänglichen Ruhm erwarb. Möge Ihnen Ihre Schaffensfreudigkeit zur Mehrung menschlicher Erkenntnis noch lange erhalten bleiben."

In einem Schreiben, in dem Prof. Einstein die Glückwünsche ausgedrückt werden, teilt im Namen des Magistrats der Oberbürgermeister mit, daß die Stadt Berlin ihm in dem im Park von Neu-Kladow gelegenen Einfamilienhause Wohnrecht auf Lebenszeit einräumt. Diese Ehrung, die in ihrer Art für Berlin ohnegleichen ist, wird im Sinne Prof. Einsteins sein, denn Prof. Einstein hat sich ausdrücklich persönliche Geschenke zu seinem 50. Geburtstag verbeten. Prof. Einstein hat sich mit seiner Familie schon vor einigen Tagen zu Freunden in die Umgebung von Berlin begeben und verlebte den Geburtstag dort im allerengsten Familienkreise. Inzwischen häufen sich tatsächlich in seiner Wohnung die Gratulationen und Glückwunschtelegramme zu Bergen. Die Fülle dieser geschriebenen und gefunkten Gratulationen macht selbst der Post Schwierigkeiten, sie kann nur noch die Telegramme gebündelt schicken und dort werden sie in große Körbe gelegt, bis sie in ruhiger Zeit gelesen und gesichtet werden können. Mehrere hundert Telegramme von allen Universitäten und Akademien der alten und neuen Welt zeugen von der Verehrung der Gelehrtenwelt und ihrer berufenen Vertreter.

Prof. Franz Oppenheimer verlässt Frankfurt.

Frankfurt am Main. Wie die Frankfurter Zeitung meldet, scheidet Franz *Oppenheimer*, der 10 Jahre lang den soziologischen Lehrstuhl an der Frankfurter Universität inne hatte, in diesen Tagen von seiner bisherigen Wirkungsstätte und übersiedelt nach Berlin. Sie bemerkt dazu: Im Jahre 1919 hat die Universität Frankfurt den Lehrstuhl geschaffen, den die republikanische Stadt dem Gelehrten, den das kaiserliche Berlin nur zum Titularprofessor gemacht hatte, zur Verfügung stellte. Nun kehrt Oppenheimer nach seiner Emeritierung nach Berlin zurück, um sich weiter der wissenschaftlichen Arbeit zu widmen. Sein Fortgang ist nicht für die Universität allein, sondern für Frankfurts geistiges Leben überhaupt ein schmerzlicher Verlust. Der bedeutende Gelehrte hat in Frankfurt nicht nur sein größtes und geschlossenstes Werk, sein „System der Soziologie", ausgearbeitet und vollendet, sondern sein wissenschaftliches und didaktisches Wirken schuf hier einen bedeutsamen Brennpunkt sozialwissenschaftlich-theoretischer Arbeit, der nach vielen Seiten ausstrahlte. Frankfurt und die Frankfurter, die seinen Weggang ehrlich bedauern, wünschen ihm für seine bevorstehenden Arbeiten große und schöne Erfolge.

Vom Keren Hajessod und der Jewish Agency.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Am 10. März fand in Berlin eine große Kundgebung für den Keren Hajessod in Deutschland statt. Der Präsident, Direktor Oskar *Wassermann*, feierte zunächst den anwesenden Prof. *Einstein*, der am 14. März sein 50. Lebensjahr vollendete. Sodann hielt der Vorsitzende eine Rede über die Aufgaben des Keren Hajessod und die derzeitige Lage in Palästina. Er betonte, daß die deutschen Juden *Deutsche* sind und es bleiben wollen. Sie sähen in dem Aufbau Palästinas auch einen Nutzen für das deutsche Vaterland.

In der am gleichen Tage stattgehabten Landesversammlung des Keren Hajessod wurde über die Vorbereitung zur Wahl der deutschen Juden in die „Jewish Agency" verhandelt. Es wurde festgestellt, daß nur diejenigen Juden, die für den Aufbau Palästinas im Sinne der Balfour-Deklaration wirken wollen, als Vertreter der deutschen Judenheit in der Jewish Agency in Betracht kämen. Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens und die liberale Vereinigung der deutschen Juden seien nicht gewillt, in die Agency zu treten, weil sie den Begriff des jüd. Volkes nicht anerkennen und als Grundlage die Balfour-Deklaration nicht annehmen wollen. Das Präsidium wurde beauftragt, die nötigen Schritte dahin zu tun, daß Vertreter für die Jewish Agency von einem möglichst großen Gremium gewählt werden; für die Beratung wurde ein Zentralkomitee von 50 Mitgliedern, dem das Präsidium zu berichten hat, gewählt.

Vom Verband der russischen Juden in Deutschland.

(JPZ) *Berlin.* - S. - In Berlin besteht seit 10 Jahren der Verband russischer Juden, der sich der in Deutschland weilenden russischen Juden annimmt. Im Jahre 1928 wurden für Unterstützungen 123,535 M. für 1290 Gesuche ausgegeben. 60 Schülerinnen besuchen Nähkurse, ferner werden kleine Darlehen an Kaufleute und Handwerker vergeben; hierfür steuert das Kommissariat für Flüchtlinge beim Völkerbund einen Betrag von 2500 Pfund.

Regierungsrat Dr. Bier stellvertretender Regierungspräsident von Köln. Herr Regierungsrat Dr. Bier ist zum stellvertretenden Regierungspräsidenten von Köln ernannt worden.

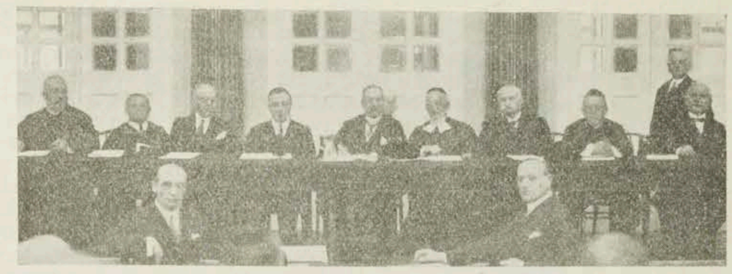
Berlin. - V. T. - Max Liebermann hat dem Bildhauer Sandor Jaray zu einer Porträtbüste gesessen, die für die große Liebermann-Ausstellung in Wien bestimmt ist.

Landesverhandlungen der neologen isr. Gemeinden in Ungarn

(JPZ) *Budapest*, 14. März. - B. S. - Wie ein Erwachen aus einem jahrelang dauernden bösem Traume! Nach fünfzehn Jahren von Kriegsnot und Revolutionsschrecken, denen sich noch die Leiden des Antisemitismus hinzugesellt haben, versammelten sich die Häupter des neologen Judentums in Ungarn zum ersten Mal wieder, um eine Rekonstruktion der Organisation zu bewerkstelligen. Die Sensation der Tagung war die Begrüßungsrede des Regierungsvertreters, des Staatssekretärs Paul *Petri*, die im alten Stile des vorkriegerischen ungarischen Liberalismus gehalten war. Das klang wie eine alte Melodie aus glücklichen Zeiten, die im Stande ist, für einen Moment, verlorenes Glück wieder durchzuempfinden... verklungen geglaubte Akkorde einer Hymne der Volksverbrüderung und Gleichachtung... Das war kein diplomatisches, auf den Eindruck auf das Ausland berechnetes Statement, vielmehr die alte Sonne des ungarischen Liberalismus, die aus den Wolken hervorbricht.

Am Präsidententisch hatten Platz genommen: in Vertretung des Kultusministers *Staatssekretär* Dr. Paul *Petri*, die *Ministerialräte* Dr. Karl *Gerloczy* und Dr. Stefan *Toth*, der Präs. der Isr. Landeskanzlei Baron Adolf *Kohner*, deren geschäftsführender Präs. Hofrat Dr. Salomon *Eulenberg*, die Oberhausmitglieder Oberrabbiner Dr. Immanuel *Löw*, Dr. Samuel *Glückstha*l, Josef *Véssi* und Eugen *Vida*, die Großrabbiner Dr. Simon *Hevesi*, Dr. Arnold *Kiss*. Von den Delegierten heben wir hervor: die Abgeordneten Dr. Marzell *Baracs*, Dr. Géza *Dési* und Paul *Sandor*, den Stadtrepräsentanten Dr. Ernst *Weiller*, den Rektor der Landes-Rabbinerschule Dr. Ludwig *Blau*, Professor Heinrich *Marczali*, Hofrat Illés *Pollak*, *General* Martin *Zöld*, Direktor-Chefarzt Dr. Ernst *Deutsch*, die Gemeindevorsteher Adolf *Wertheimer*, Andor *Nagy* und Dr. Wilhelm *Grauer*, sowie zahlreiche namhafte Vertreter jüd. Institutionen, des öffentlichen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens.

Die Landesversammlung wurde mit einem Gebete des Oberrabbiners Dr. Simon *Hevesi* eröffnet. Hierauf hielt der Präsident Baron Dr. Adolf *Kohner* die Eröffnungsrede. Er betonte, daß das oberste gesetzgebende Organ der ungarischen Judenheit der im Gesetze vorgesehene, jedes dritte Jahr zusammen zu berufende Kongreß seit 60 Jahren nicht tagen konnte. Der Landesausschuß wäre berufen, dessen Agenden interimistisch zu versehen. Zum Schlusse der Rede erhebt Baron Kohner Protest gegen die Unterdrückung der Religionsfreiheit in *Rußland* und *Mexiko*. Hierauf begrüßte Staatssekretär *Petri* in sehr herzlicher Weise die Versammlung. Er verdolmetschte zunächst die Grüße des in Szeged weilenden Kultusministers und führte dann u. a. aus: Wir, als Vertreter des Kultusministeriums, legen besonderes Gewicht auf die Ausgestaltung des Religionsunterrichts und der Rabbinerbildung, auf die Verbesserung der materiellen Lage der Gemeindebeamten, vor allem aber auf die Vertiefung des Glaubenslebens. (Stürmischer Beifall.) Schon Baron Josef *Eötvös* hat hervorgehoben, welch gewaltige Leistungen die ungarische Judenheit zum Segen ihres Vaterlandes vollbracht hat. Und wenn ich die verflossenen sechzig Jahre überblicke, kann ich gleichfalls nur die Tatsache betonen, daß *die jüd. Bevölkerung dieses Landes der ungarischen Kultur in allen ihren Ausstrahlungen unvergängliche Werte geschenkt hat*. Ich bin überzeugt,



Das Präsidium der Landesversammlung der neologen israelitischen Gemeinden Ungarns.

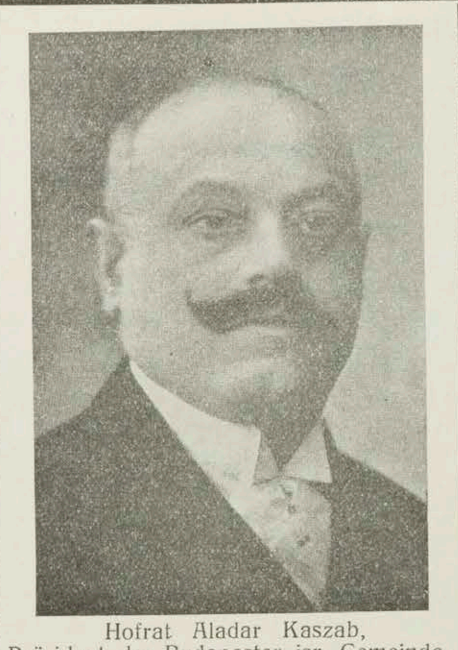
daß die Aeußerungen des größten ungarischen Kultusministers auch für die Gegenwart und für die Zukunft zu Recht bestehen. Ich wünsche Ihnen zu Ihrer Arbeit schon darum Glück, weil ich weiß, daß diese Arbeit nicht nur der jüd. Glaubensgemeinschaft, sondern auch dem ungarischen Vaterland zum Segen gereichen wird. Das Kultusministerium wird den Verlauf Ihrer Beratungen mit größter Aufmerksamkeit verfolgen und die praktische Verwirklichung Ihrer Reformpläne auch materiell unterstützen. (Lebh. Beifall.)

Hierauf legte Dr. Julius Gaber, der Generalsekretär der Budapester isr. Gemeinde, seinen Entwurf zur Aenderung der Verfassung der ung. isr. Gemeinden vor. In der Debatte sprachen Dr. Heinrich Endrei, Franz Kron (Szekszard), Rabbiner Josef v. Engel (Pécs), Desider v. Kanitz (Erlau) fordert Einheit des ungarischen Judentums, und Dr. Csebadi (Buda). Es folgt die Debatte über den Religionsunterricht. Rabbiner Dr. Kalman (Köbanya) unterbreitet Vorschläge zur Vereinheitlichung und zur Schaffung einer Methodik des Religionsunterrichtes. Es sprachen zu diesem Thema Schulinspektor Dr. Bernhard Munkacsi und Oberrabbi Dr. Dionys Friedmann (Ujpest). Zum Schlusse spricht, lebhaft akklamiert, der General Martin Zöld über verschiedene Mängel des jüd. Religionsunterrichtes und empfiehlt ein Zusammenarbeiten mit anderen Konfessionen. Am zweiten Tag sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Géza Dési als Erwiderung auf die Rede des Staatssekretärs. Er sehe darin den Anbruch schönerer Zeiten für das Judentum Ungarns. Er spricht von der Notwendigkeit der Revision des Friedensvertrages. Szabolcsi spricht über die Aktion zur Unterstützung der Studenten im Auslande. Ministerialrat Blum beantragt den warmen Freund der jüd.

Studenten, Mussolini, zu begrüßen. (Angenommen.) Nun folgt das Referat Dr. Alexander Mezei über die Erneuerung des jüd. Kulturfondes. Dieser habe im Frieden 1,000,000 Kronen betragen. Durch die Entwertung der Valuta ist er auf 47 Heller zusammen geschmolzen. Es wurde ein Komitee zur Wiederherstellung des Fondes gebildet, bestehend aus Baron Kohner, Oberhausmitglied Eugen Vida, Baron Alphonse Weiß, Hofrat Kaszab, Baron Berthold Hatvany und Baron Gedeon Dirsztay. Sodann spricht Baron Kohner für den Fonds und spendet als Erster 10,000 Pengö. Oberrabbiner Dr. Winkler (Kanizsa) hält nun ein sehr wichtiges Referat über die Rettung der kleinen Provinzgemeinden in Ungarn. Auswanderung, passive Geburtsbilanz, Mischehen und Taufen haben die jüd. Bevölkerung am Land vermindert. Im Komitate Somogy seien von 10 Rabbinatssitzen bloß 3 besetzt. Er fordert größere Unterstützung seitens der Regierung, Förderung des Wohltätigkeitswesen, Verteilung von Bibeln, Heranziehung von Frauen zum religiösen Leben, Vorträge, Bibliotheken etc. Es wird beschlossen, die Rede in Druck zu legen. Nun hielt Präsident Baron Kohner die Schlußrede: Nach jahrzehntelangem Schweigen hebt die Aktivität im Lager der ungarischen Judenheit wieder an. Ich hoffe zuversichtlich, daß es unseren heiligen Bemühungen gelingen wird, eine bessere Zukunft zu begrüßen. Der feierliche Auftakt hat heute stattgefunden. Nun folge die systematische starke Arbeit. Redner dankt dem Regierungsvertreter Ministerialrat Gerloczy, der allen Sitzungen beigewohnt hat und der ein bewährter Freund der jüd. Sache sei. Ministerialrat Gerloczy betont, daß er in guten und schlechten Zeiten mit den jüd. Führern im Zeichen gegenseitigen Verständnisses zusammengearbeitet habe. Es entspreche einem Wunsche des Ministers, wenn er der Hoffnung Ausdruck verleihe, daß Ungarn und mit ihm das ungarische Judentum besseren Zeiten entgegengehe. Professor Blau beantragt, den amerikanischen jüd. Führern und anderen ausländischen jüd. Wohlfahrtsorganisationen für ihre bezeugte brüderliche Liebe den Dank der Konferenz auszusprechen. (Angenommen.) Oberrabbiner Dr. Arnold Kiß spricht nun ein poetisch schönes Schlußgebet.

Hofrat Aladar Kaszab, Präsident der Budapester isr. Gemeinde gestorben.

(JPZ) *Budapest.* - B. S. - Wieder bewegt sich — nach kaum mehr als Jahresfrist — eine unabsehbare Menge von mehreren Zehntausenden hinter dem Gala-Wagen der Chewra Kadischa, zwischen den in der hellen Mittagssonne mit bleichem Lichte brennenden, mit Trauerflor umwundenen Straßenkandelabern. Aladar *Kaszab* ist nach einjähriger Wirksamkeit als Führer eines der größten jüd. Zentren der Welt im 61. Jahre seines an materiellen und moralischen Erfolgen so reichen Lebens nach längerem Leiden gestorben. Er ist 1868 im Heveserkomitat als der Sohn eines Gutsbesitzers geboren, absolvierte die Budapester Handelsakademie und studierte jahrelang die böhmische Eisenindustrie. Nach Budapest heimgekehrt, errichtete er mehrere Industrien, unter welchen die Kaszab'sche Schraubenfabrik einen Weltruf erworben hat. Er hat die erste Ausstellung der ungarischen Eisenindustrie veranstaltet, wofür die Regierung ihn mit dem Titel eines Hofrates ausgezeichnet hat. Er war



Hofrat Aladar Kaszab,
Präsident der Budapester isr. Gemeinde.

die leitende Persönlichkeit mehrerer Handels- und Industrie-Korporationen. Im jüdischen öffentlichen Leben zeichnete er sich durch hohen Wohltätigkeitssinn aus. Er errichtete auf seine Kosten von 300,000 Pengö eine Polyklinik, die seinen Namen trägt. Nach Ableben seines Vorgängers, Dr. Alexander *Lederer,* wurde er von allen Parteien als Kandidat für die Stelle des Präsidenten der Budapester Gemeinde nominiert. Die Budapester isr. Gemeinde hielt schon am 16. März nachts eine Trauersitzung ab, in welcher der stellvertretende Präsident der Gemeinde, Oberhausmitglied Dr. Samuel *Glückstahl,* in meisterhafter Rede ein Bild der Persönlichkeit Kaszabs zeichnete. Es wurde beschlossen, den Verstorbenen als den Toten der Gemeinde zu betrachten, die Leiche im großen Tempel aufzubahren und seinen Namen in die Liste der Toten zum immerwährenden Gedächtnisse an Haskara-Tagen aufzunehmen.

Das Leichenbegängnis fand Sonntag, den 17. März vom großen Tempel aus statt. Die 3000 Personen fassende Synagoge war in beängstigender Weise überfüllt. Die Regierung war durch Staatssekretär *Dochr* vertreten, die Stadtgemeinde durch Oberbürgermeister Dr. *Ripka* und Stadthauptmann *Andreka.* Die kantoralen Funktionen versahen die Oberkantore *Abrahamsohn* und *Linezky.* Oberrabbiner Dr. Simon *Hevesi* hielt eine eindrucksvolle Trauerrede. Bei der Pforte des Tempels verabschiedete Dr. Samuel *Glückstahl* den toten Präsidenten im Namen der Gemeinde. Hierauf bewegte sich der Trauerzug durch feierlich beleuchtete Straßen zum Friedhofe. Am Grabe sprach Oberrabbiner Hevesi das Gebet. Hierauf hielt Baron Dr. Adolf *Kohner* im Namen der Landeskanzlei eine tiefbewegte und bewegende Rede. Dr. *Szekacs* sprach im Namen der Handelkammer, Dr. *Arainn* für die Chewra Kadischa. In klassisch schöner Rede verabschiedete Frau Marcel *Baracs* den teuren Toten im Namen des Landesverbandes jüd. Frauen, worauf Rabbiner Dr. *Feigl* im Namen der Heimatsgemeinde Gyönzyös tiefgefühlte Worte des Schmerzes und der Trauer sprach.

Man erfährt schon jetzt, daß der Verblichene einige Millionen Pengö für wohltätige Zwecke hinterlassen hat und seine allzu kurze Wirksamkeit damit über das Grab hinaus in die späteste Zeit hinübergeleitet hat.

100.000 Juden auf Farmen in Amerika.

(JPZ) *New York.* - J. M. - Laut einer Statistik der jüd. Agrikulturgesellschaft in Amerika, die im soeben erschienenen Jahresbericht enthalten ist, leben in den Vereinigten Staaten 100,000 Juden auf Farmen. Von ihnen werden etwa eine Million Acker bebaut, die einen Gesamtwert von 10,175 Millionen Dollar darstellen. Von der Agrikulturgesellschaft selbst wurden 454 landwirtschaftliche Betriebe subventioniert.

Ein jüdischer Millionär verteilt Aktien unter seine Angestellten. Chicago. - J. M. - Der jüd. Multimillionär John D. Hertz hat sich entschlossen, sich vom geschäftlichen Leben zurückzuziehen. Einen großen Teil der Aktien hat er 60 seiner Angestellten übergeben, die mit ihm die „Yellow Taxi-Cab Compagnie" begonnen haben. Mr. Hertz ist in Wrutky (Tschechoslovakei) im Jahre 1879 geboren. Er begann seine Karriere in Amerika als Zeitungsverkäufer, war später Fuhrmann und vermittelte hierauf den Kauf von Automobilen. In dieser Stellung hat er sich hinaufgearbeitet, bis er im Jahre 1915 die „Yellow Cab Compagnie" gründete, die ihn rasch zum Multimillionär machte.

Reuben Brainin reist nach Südafrika. New York. - J. M. - Der bekannte jüd. Schriftsteller Reuben Brainin hat sich nach England eingeschifft, von wo aus er sich nach Südafrika begeben wird. Er hat dort im Auftrage des „Bezalel"-Komitees von Amerika eine Aktion zu unternehmen, die die Erhaltung und Subventionierung der „Bezalel"-Kunstschule in Jerusalem betrifft. Reuben Brainin hofft, seine Mission bis zum Monat Juni zu Ende zu führen und dann am Zionistenkongreß in Zürich teilzunehmen.

Die jüd. Bevölkerung in Luxemburg.

(JPZ) *Luxemburg.* - H. - Die jüd. Bevölkerung in Luxemburg zählt heute 3600 Personen, von denen 200 in der Hauptstadt und der Rest in der Provinz ihren Wohnsitz haben. Durch den Krieg sind einige ostjüd. Familien eingewandert, welche heute in der jüd. Gemeinde das lebhafte Element darstellen. Der Präsident der Zion. Landesföderation, Dr. *Rosenfeld*, ist ebenfalls während dem Kriege aus dem Osten eingewandert, ist aber schon seit längerer Zeit naturalisiert. Von Antisemitismus ist hier keine Spur; die Juden finden hier ein ordentliches Einkommen und es ist schon öfters vorgekommen, daß sich arme Einwanderer in einigen Jahren eine schöne Existenz gegründet haben.

765 jüdische Familien auf dem Weg zur Krim.

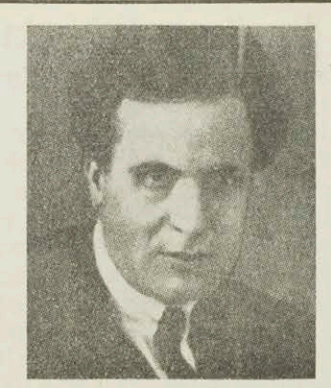
(JPZ) *Minsk.* - J. M. - 756 Familien treffen die Vorbereitungen zur Uebersiedelung auf die Krim, wo sie die für sie vorbereiteten Aecker übernehmen sollen. Aus der Ukraine kommen 300, aus Weißrußland 300 und aus Smolensk 60 Familien; die übrigen verteilen sich auf verschiedene Gebiete Rußlands.

Pogromhetze auf der Krim.

(JPZ) *Warschau.* Wie man aus der Krim meldet, hat sich von dort eine jüd. Delegation nach Charkow begeben, um die ukrainische Zentralregierung zu veranlassen, Schritte gegen die täglich stärker werdende Pogromhetze zu unternehmen.

Ein Aguda-Waisenhaus auf den Namen von Rabbiner S. R. Hirsch. Lodz. - A. - Anläßlich des 40. Todestages von Rabbiner Samson Raphael Hirsch (Frankfurt) fand in Lodz eine Versammlung der Agudas Jisroel-Mädchengruppe statt. Es wurden Gedenkreden über Ziele und Wirken von Rabbiner Hirsch gehalten. Sodann wurde einstimmig beschlossen, in Lodz ein Waisenhaus auf den Namen von Rabbiner Hirsch zu gründen.

Hebräisch in China. London. - C. - In Charbin wurde die erste hebräische Hochschule unter der Protektion der Jüd. Gemeinde eröffnet. Alle Fächer werden in hebräischer Sprache unterrichtet.



Bruno Walter.

Bruno Walter verlässt Berlin.

(JPZ) *Berlin*, 20. März. Generalmusikdirektor Bruno *Walter* hat nach der gestrigen Aufsichtsratssitzung der städtischen Oper seine endgültige Kündigung eingereicht, nachdem seine Forderungen zur Verlängerung des Vertrages, die die Reformierung des in einer Arbeitsgemeinschaft verbundenen staatlichen und städtischen Opernwesens betrafen, nicht angenommen wurden. Es lagen ihm Angebote aus Amerika und Leipzig vor. Er erklärte, daß er dem letzteren Rufe Folge leisten wird, um die Leitung der dortigen Gewandhauskonzerte zu übernehmen.

Jerusalem. - Z. - Der bekannte Opernsänger Hermann **Jadlowker** gab kürzlich in Jerusalem ein Konzert unter dem Patronat des deutschen General-Konsuls von Jerusalem.

Der Kaufmann von Paris. Paris. - H. - In der „Comédie Française" fand am 6. März die Uraufführung des Dreiakters „Der Kaufmann von Paris" von Edmond Fleg statt. Das Stück des bekannten jüd. Schriftstellers, dessen Werke in Paris schon öfters aufgeführt worden sind, hat durchschlagenden Erfolg und in der Presse eine gute Kritik gefunden.

Der „Dybbuk" in Sofia aufgeführt. Sofia. - H. - Anskys „Dybbuk" wurde im königl. Theater in Sofia aufgeführt. Der Vorstellung wohnten Vertreter der Universität und fast alle Vertreter der ausländischen Regierungen bei.

Prof. G. Da Fano Schuldirektor in Rhodes. Zürich. - B. - Prof. G. Da Fano ist von seinem bisherigen Aufenthalt in Modena, wo er als Professor am Gymnasium tätig war, nach der Insel Rhodes übersiedelt. Er wurde dort zum Direktor der jüd. Volks- und Mittelschule (Scuola Israelitica) berufen. Diese Schule umfaßt 17 Klassen und zählt über 600 jüd. Schüler. Schon in den untersten Klassen ist die hebräische Sprache im Lehrplan aufgenommen und wird intensiv gepflegt. Die Bevölkerung der Insel setzt sich aus Juden, Türken, Griechen und Italienern zusammen. Die Juden, ca. 800 Familien, wohnen in einem eigenen Viertel und sprechen italienisch und einen spanischen Jargon. Samstags sind im Judenviertel alle Geschäfte geschlossen. Prof. Da Fano, der in Zürich durch seine selbstlose Tätigkeit für die jüd. Jugend in bester Erinnerung geblieben ist, beabsichtigt mit seiner Gemahlin kommenden Sommer Zürich zu besuchen.

Von den Neger-Juden in Amerika.

(JPZ) *New York.* - M.T. - Zu den verschiedenen Besonderheiten, die speziell Amerika auszeichnet, gehört auch ein Kreis von Negern jüdischer Konfession, die in New York einige Gemeinden mit mehreren tausend Mitgliedern bilden. Diese Congregationen entfalten eine sehr rege Tätigkeit auf dem Gebiete der religiösen Erziehung und der Werbung von neuen Anhängern ihrer Sekten, von denen einige eine Art jüdisch-christliche Neureligion bekennen. Die Zahl dieser Neger-Juden ist im stetigen Wachsen begriffen. Die Neger-Gemeinden besitzen große Synagogen, wo der Gottesdienst unter der Leitung von Neger-Rabbinern abgehalten wird. Die Kinder und die Neueingetretenen besuchen regelmäßig den Religionsunterricht, wo auch Hebräisch gelehrt wird. Besonders erfolgreich in der Propaganda zur Bekehrung der Neger zum Judentum ist eine Negergemeinde, die auch deshalb interessant ist, weil diese eigentlich keine reinen Juden, sondern ein Gemisch von Judentum und Christentum darstellen. Sie nennen sich auch die „Hüter der zehn Gebote, die heilige Kirche des lebendigen Gottes, die Säule des Fundamentes der Wahrheit". Ihr Oberhaupt nennt sich nicht, wie der Führer der anderen jüd. Negergemeinden, Rabbi, sondern Bischof. Bischof *Mathäus,* ein intelligenter Neger von 30 Jahren, erklärte einem jüd. Journalisten, der die jüd. Negerkolonie in New York vor einiger Zeit zu Studienzwecken besuchte, u. a., daß er sich eigentlich auf der Linie der Reformjuden bewege; er habe einen Ausgleich zwischen Judentum und Christentum herbeigeführt, um die christlichen Neger heranzuziehen, und sie allmählich zu „Juden" zu machen. Bei ihm lernt man hebräisch beten, die jüd. Gesetze, besonders die Sabbathaltung, die jüd. Feiertage, Kaschruth und die Gesetze der jüd. Familienreinheit kennen und erfassen.

Außerdem gibt es noch zwei jüd. Gemeinden, von denen die älteste, unter der Führung des jungen Rabbis Abraham Jesaias *Ford* stehende, die „Gemeinde der Söhne



Links: Der Rabbiner der New Yorker-Negergemeinde „Talmud Thora Bajis Zion" Rabbi Samuel Ben Newman. Rechts: Der Präsident M. Hermanns mit der Thorarolle in der Hand. In der Mitte zwei weisse Juden, die der Negergemeinde bei ihrer Organisierung und Einrichtung behilflich waren. Im Oval: der Neger-Rabbi Jesaia Ford, von der Neger-Gemeinde „Kehal Bnai Bajis Abraham", die letzthin im Harlemer-Viertel von New York zwei Gebäude für eine Synagoge und für ein Gemeindehaus gekauft hat.

Abrahams", außerordentlich regsam ist und auch die meisten christlichen Neger heranzieht.

Bei der Aufnahme christlicher Neger ins Judentum wird überaus rigoros vorgegangen. Der Kandidat muß längere Zeit hindurch einen Kurs im jüd. Glauben und jüd. Geschichte durchmachen, dann muß er ein schriftliches Gesuch um Aufnahme ins Judentum einreichen, worauf eingehende Recherchen über den Charakter des Aufzunehmenden und seine Beweggründe für den Glaubenswechsel durchgeführt werden, da nur überzeugungsfeste und charaktervolle Menschen aufgenommen werden. Aber selbst nach seiner Aufnahme kann er, wenn er sich nicht im Sinne der jüd. Ethik tadellos aufführt, aus der Gemeinschaft wieder ausgeschlossen werden.

Sehr romantisch verläuft hier der Gottesdienst. Männer und Frauen befinden sich in einer gemeinsamen Synagoge. Die Gebete werden hebräisch, aber auch englisch vorgetragen und zumeist in Begleitung eines Pianos oder Chors mit Trommeln und Zimbeln von der ganzen Gemeinde gesungen.

Ein großer Teil der Mitglieder der Gemeinde stammt aus Abessinien, Marokko, dem Sudan, Aegypten, Arabien, Nigeria, Liberia und den verschiedenen Negerkolonien in Afrika. Sie sind alle stolz auf ihr Afrikanertum. Sie behaupten, daß die ersten Juden aus Afrika stammen, denn der Glaube an einen Gott habe sich zum ersten Male in Aethiopien entwickelt. Andere wieder leiten ihre Abstammung vom Stamme Juda ab und behaupten, daß in der Zeit des Krieges zwischen Israel und Juda nach dem Tod Salomons ein Teil des Stammes in die Dschungeln von Afrika vertrieben worden sei; wieder andere halten an der Sage fest, daß, als die Königin Saba nach dem Besuch bei König Salomo nach Afrika zurückgekehrt war, viele Juden mit ihr nach Afrika gezogen seien, aus denen sich dann der jüdische Negerstamm entwickelt habe. Diesen Sagen sind auch einige gottesdienstliche Gesänge gewidmet. So hörte der jüd. Journalist in der Synagoge der Negergemeinde „Beth Nebi Abraham" die folgende Strophe während des Gottesdienstes:

„Steht auf, Ihr Töchter Aethiopiens! Steh' auf von deinem tiefen Schlaf!

Und zum Himmel erhebe deine Augen. Halte deine Zusammenkunft mit dem Allmächtigen...!

Afrika wird wieder sein Haupt erheben! Seine Kinder werden frei sein!

Es wird kommen ein goldreicher Tag des Friedens auf der Erde! Ein Tag der Freundschaft von Mensch zum Menschen...!"

PALÄSTINA

Erleichterung der Einwanderung in Palästina.

(JPZ) *Jerusalem.* - Z. - Nach den Verhandlungen der Zion. Exekutive mit der Regierung von Palästina betreffs der Einwanderungserleichterung, wurde eine Verordnung erlassen, wonach Handwerker in Palästina einwandern dürfen, sofern sie sich über einen Besitz von 250 Pfund ausweisen können. Anderen Berufsklassen ist die Einwanderung bei einem Ausweis von 500 Pfund offen. Personen, die ihren ständigen Wohnsitz in Palästina nehmen wollen, müssen, um die Zertifikate zu erhalten, ein Vermögen von 1000 Pf. besitzen. Eine weitere Verordnung, die eine größere Erleichterung der Einwanderung bringt, ist in Aussicht gestellt. Die Zertifikate der Chaluzim, deren Kontingent im Einvernehmen mit der Zion. Exekutive festgesetzt wurde, stehen außerhalb dieser Verordnung, da von ihnen ein Vermögensausweis überhaupt nicht verlangt wird.

Regierungs-Subventionen in Palästina.

(JPZ) *Jerusalem.* - Z. - Die Regierung hat einer Reihe von Stadtverwaltungen neuerdings folgende Subventionen gewährt: Jerusalem 12,000 Pf., Haifa und Jaffa je 8000 Pf., Nablus 3000 Pf., Tel-Aviv 1700 Pfund.

Die Bewässerung im Nuris-Block.

(JPZ) *Jerusalem.* - Z. - Die große Bewässerungsanlage im Nuris-Block ist jetzt zum größten Teil fertiggestellt. Insgesamt wurden etwa 10 km Beton-Röhren gelegt und 15,000 Pf. aus Mitteln des Keren Hajessod investiert. Die Anlage wird den Siedlungen Kfar Jecheskel, Ain Charod, Beth Alpha und Chefzibah die Bewässerung eines Komplexes von ca. 6000 Dunam Feldern ermöglichen und für die wirtschaftliche Entwicklung der Siedlungen eine große Rolle spielen.

Eine Straße durch die Wüste Sinai.

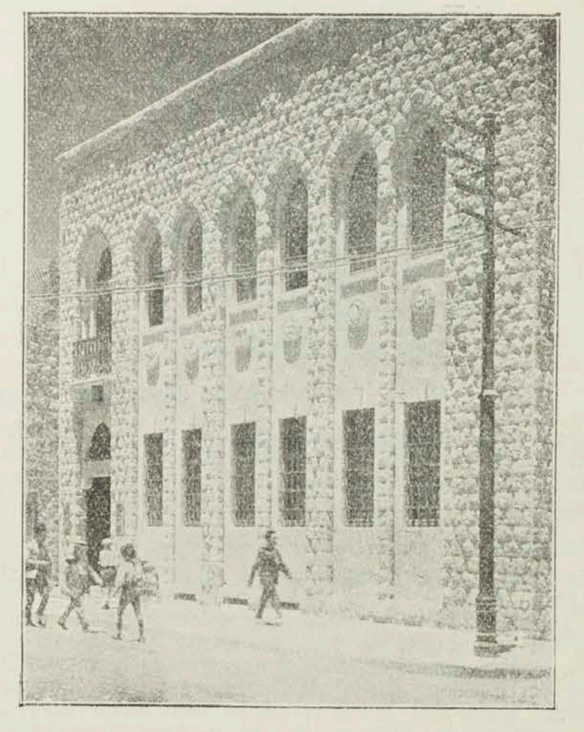
(JPZ) *Kairo.* - J. M. - Die ägyptische Regierung hat mit den Vorarbeiten zum Bau der Straße begonnen, die vom Suezkanal über die Wüste Sinai nach Berseba führen soll. Diese Verbindung wird der erste Weg sein, der Aegypten und Palästina direkt verbindet.

Austritte aus der Kenesseth-Jsrael.

(JPZ) Von offizieller Seite der Agudas Jisroel wird uns mitgeteilt: Die Zahl der bis jetzt aus der „Kenesseth Israel" Ausgetretenen beträgt 16,210, außerdem noch 5000, welche bereits letztes Jahr ihren Austritt erklärt haben und die der Waad Leumi nicht mehr eingetragen hat. Im ganzen sind es 21,100, davon zirka 11,000 in Jerusalem. U. a. ist das aschkenasische Gesamt-Rabbinat ausgetreten bis auf Oberrabbiner *Kook* selbst.

Der erste Einstein-Hain zustandegebracht. Berlin. Bei dem Berliner Komitee für Schaffung eines Einstein-Waldes in Palästina sind bereits mehr als 1000 Baumspenden eingelaufen, sodaß die Anlegung des ersten Hains (1000 Bäume) bereits gesichert ist. Der Einstein-Wald wird aus 10 Hainen (10,000 Bäumen) bestehen.

Verbesserungen im Eisenbahnwesen Palästinas. Jerusalem. P. - Die Eisenbahnverwaltung in Palästina beginnt sich ernstlich für die Verbesserung ihrer Rentabilität zu bemühen. Sie will neue Züge nach Art von Schnellzügen einführen, die nur auf größeren Stationen halten. Auch der Betrieb der Wagen soll verbessert werden. Ein Anfang wurde bereits gemacht. In Gegenwart des Oberkommissärs und der Behörden wurde der erste Zug mit Dampftriebwagen auf der Lokalstrecke Jaffa und dem Eisenbahnknotenpunkt Ludd am 28. Februar abgelassen. Die Zeitung „Palestine Weekly" empfiehlt der Regierung, die Expedition von Gütern zu erleichtern und das Bahnnetz zu ergänzen.



Neues Bankgebäude in Haifa.
(P. B. K. Vom K. H. zur Verfügung gestellt).

Ein neues Erholungsheim in Tiberias eröffnet. - Z. - Anfang Februar wurde in Tiberias das neue Erholungsheim „Elizabeth" durch den High-Commissioner eingeweiht. Herr Feingold, der Besitzer des Unternehmens, das zu den größten Bauten in Tiberias gehört, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die Einnahmen des Erholungsheimes wohltätigen Zwecken zugewendet werden sollen. Der High-Commissioner drückte seine Wertschätzung für die hochherzige Gesinnung der Stifter aus.

Die Unterbringung der neuen Chaluzim. Jaffa. - Z. - Die Zahl der seit dem Einsetzen der neuen Alijah ins Land gekommenen Chaluzim beträgt 400. Die Einwanderer haben zum größten Teil in den judaeischen Pflanzungskolonien Arbeit gefunden. In Chedera wurden 57, in Rechowoth 56, in Petach Tikwa 44, in Kfar Saba 42, in Ness-Zionah 35 Chaluzim untergebracht. Aus Jemen kamen 71 jüd. Einwanderer, die zum größten Teil in Kfar Saba und bei Rischon-le-Zion unterkamen. Mit den nächsten Schiffen werden wieder über dreihundert Einwanderer erwartet.

Jerusalem. - Z. - Die **Gesamteinnahmen** des **Keren Hajessod** betrugen laut Mitteilung des Hauptbureaus bis zum 28. Febr. 1929: Pfund 3,728,629.19.3.

M. Ussischkin: Der Ruf des Bodens. Herausgegeben vom Hauptbureau des Keren Kajemeth Leisrael, Jerusalem, 1929. Klein 8°. 34 Seiten. — Die Broschüre enthält eine aus dem Hebräischen übersetzte Rede des K.K.L.-Präsidenten, die er am 11. Dez. v. J. bei der zweiten Zusammenkunft der Lehrer Palästinas im Jugenddorf Kfar Hanoar gehalten hat. Sie zählt zu den großen, besten Kundgebungen zionistischer Führer. Drei Grundideen vereint nach Ussischkin der Jüdische Nationalfonds: Erlösung des Bodens, Nationalbesitz am Boden und nationale Erziehung. Die Schrift kann vom Schweizerischen Bureau des Fonds, Seestr. 5, bezogen werden. tr.

Ein Palästinaheft der Zeitschrift „Das werdende Zeitalter". - Z. - Die Zeitschrift „Das werdende Zeitalter", die von Karl Wilker in Kohlgraben bei Wacha (Rhoen) herausgegeben wird, hat ihr Februarheft als Sonderheft palästinischen Erziehungs- und Aufbauproblemen gewidmet. Das sehr instruktive Heft enthält Beiträge von Elisabeth Rotten, Martin Buber, Hans Kohn, Ernst Simon, Siegfried Lehmann u. a.



Konrad Witz. Esther vor Ahasvar.

In diesem sich in Basel befindlichen Gemälde stellt Konrad Witz, ein Maler aus dem 15. Jahrhundert, jenen Augenblick aus dem Purimbuche dar, da Esther dem Könige naht, um sein gnädig Gehör zu erbitten. Er gewährt, indem er ihren vorgeneigten Kopf mit dem Zepter berührt.

Eine originelle Wahlkampagne für eine „Königin Esther". New York. - M. T. - Der jüd.-nationale Arbeiterverband veranstaltet auf Purim einen Wettbewerb zur Bestimmung der schönsten jüd. Dame von New York, die den Titel „Königin Esther" erhalten wird. Vom veranstaltenden Komitee wurden bereits 10 Damen ausgewählt, deren Bilder durch die Tagespresse verbreitet werden. An der Wahl kann sich jeder beteiligen, der einen Wahlcoupon für 5 Cts. erwirbt. Die Dame, die die meisten Stimmen erhält, wird als „Königin Esther" eine Gratisfahrt nach Palästina machen können.

Ein Vortrag von Mrs. Roosevelt.

(JPZ) *New York.* - M. T. - Im Biltmore-Hotel fand am Dienstag die erste Zusammenkunft der Frauen-Abteilung der Vereinigten jüd. philanthropischen Gesellschaften New Yorks seit dem vergangenen Drive statt, an welchem die Frauen über eine halbe Million Dollar gesammelt hatten. An der Veranstaltung, an der Mrs. Franklin D. *Roosevelt,* die Frau des Gouverneurs von New York, einen Vortrag über „Woman in Communal Work" hielt, nahmen über 1000 Damen teil. Es sprachen ferner Mrs. Herbert *Lehman,* die Frau des Vizegouverneurs, und Dr. Nathan *Krass.*

Eine Tochter Herbert Samuels spricht für den United Palestine Appeal.

(JPZ) New York. Miß Nancy Samuel, die Tochter des ersten Oberkommissärs für Palästina, Sir Herbert Samuel, die vor kurzem dadurch Sensation erregte, daß sie — um das Leben des New Yorker-Ladenmädchens zu studieren — die Stelle als Verkäuferin in einem New Yorker Warenhaus angenommen hat, hat sich nun dem United Palestine Appeal zur Verfügung gestellt und spricht in öffentlichen Versammlungen zugunsten der Palästinafonds.

DAS BLATT DER

Jüd. Frauenbund für Palästinaarbeit.

Vom 18. bis 21. März werden in Berlin Besprechungen stattfinden, die zu einer generellen Regelung der Stellung der neutralen, d. h. nichtzion. Verbände innerhalb der „Wizo" (Womens International Zionist Organisation) führen sollen. Zur Untersuchung und Klärung aller in Betracht kommenden Fragen wurde auf der letzten Wizo-Konferenz eine Vierer-Kommission eingesetzt, die aus den Damen *Goodmann* und *Sieff* (London), Frau Dr. Hannah *Steiner* (Prag) und Frau Dr. *Mayer* (Berlin) besteht.

Im Anschluß an die Berliner Tagung werden sich die Damen *Goodmann* und Dr. *Steiner* nach der *Schweiz* begeben, um mit dem Vorstand des Schweiz. Jüd. Frauenbundes für Palästinaarbeit das Ergebnis der Berliner Zusammenkunft und dessen Eignung für schweizer. Verhältnisse zu besprechen. Zunächst ist für Sonntag, den 24. März, eine Zusammenkunft in *Basel* geplant. Am Abend des 24. März werden Frau Dr. Steiner und Frau Goodmann in den Räumen der U.O.B.B.-Loge, St. Johannvorstadt 23, abends 8.30 Uhr, in Basel, einen öffentlichen Vortrag über das Thema *„Jüdische Frauenprobleme von heute und morgen"* halten. Auch Nichtmitglieder des Jüd. Frauenbundes für Palästinaarbeit, Damen und Herren, sind als Gäste willkommen. Im Anschluß an den Basler-Vortrag beabsichtigen die Damen nach *Zürich* zu fahren, um dort ebenfalls in der Oeffentlichkeit zu sprechen.

Nachdem durch die Jewish Agency auch Nichtzionisten führenden Einfluß auf die zukünftige Gestaltung Palästinas gewonnen haben, ist die Möglichkeit harmonischer Zusammenarbeit aller Kreise beim Frauenhilfswerk der Wizo noch mehr als früher gegeben. Weite Arbeitsgebiete, für die der zion. Org. keine oder nur sehr beschränkte Mittel zur Verfügung stehen, harren der Unterstützung und Förderung durch die jüd. Frauenwelt, vor allem die Hilfe für die Jugend durch sanitäre und erzieherische Maßnahmen. *H. B.*

Purimjugendfest des Frauenkulturverbandes Zürich. Vergangenen Sonntag veranstaltete der Verband Jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina, Gruppe Zürich, in den Räumen der Augustin Kellerloge ein Purimjugendfest, das bei sehr regem Besuche einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Mit reicher Phantasie und viel Geschmack kostümiert, boten unsere Kleinen ein buntes, farbenprächtiges Bild; neben Kostümen aus allen Gebieten der Phantasie bemerkte man auch einige geschmackvolle palästinische Kleider, die die verdiente Beachtung fanden. Die Jugend fand an dem reichhaltigen Programm offenkundig Geschmack; die Patschhändchen schlugen beifallsfreudig bei der Vorführung der reizenden Kinderfilme, welche die Monopol Film A.-G. freundlichst zur Verfügung gestellt hatte. Bunt wirbelten an der Ballonpolonaise die Farben durcheinander, stolz erhobenen Hauptes führten die kleinen Kavaliere ihre jungen Damen, um dann sogar noch im Preistanz zu konkurrieren, aus dem mannigfache Preise winkten. Im Ganzen genommen war es ein in jeder Beziehung gelungenes Kinderfest, an dem auch die älteren Semester ihre Freude haben konnten. — Dank gebührt den emsigen Händen, welche alles so trefflich und geschickt vorbereitet hatten und die besonders dafür gesorgt hatten, daß jedes zu seinem Kuchen kam. Hoffentlich entspricht der materielle Erfolg auch dem ideellen, denn die rührige Zürcher Gruppe des Frauenkulturverbandes verdient jegliche Förderung und Unterstützung. Dr. H. W.

Jerusalem. Die Hadassah hat neuerdings im Anschluß an ihr hygienisches Fürsorgewerk in den Jerusalemer Schulen eine wichtige Einrichtung getroffen. Sie hat die Wiener Heilpädagogin Dr. Else Werfer nach Jerusalem berufen und sie mit der Einrichtung einer Beratungsstelle für Eltern und Lehrer in Bezug auf schwer erziehbare Kinder betraut. Dieses Institut wurde seit längerer Zeit infolge der großen Anzahl psychopathischer Kinder im Lande als sehr notwendig empfunden.

JÜDISCHEN FRAU

Modeschau Grieder-Doelker.

Den Start zu Beginn der neuen Frühlingssaison gaben auch in Zürich die Modeausstellungen. Die beiden Firmen Grieder und Doelker haben in der vergangenen Woche in den passend dekorierten Räumen des Baur au Lac die neuesten Schöpfungen ausgestellt und es sei gleich anfangs ausgesprochen, damit einen durchschlagenden Erfolg erzielt.

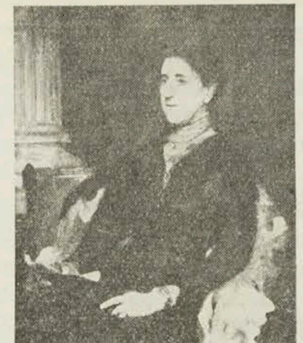
Die Grieder-Kollektion bewundert man nicht nur wegen der überaus großen Reichhaltigkeit und Verschiedenheit, sondern es ist darüber hinaus die moderne und vornehme Eleganz, die die gezeigten Neuheiten auszeichnet. Der praktische Tailleur, der von den Damen nicht mehr gerne aufgegeben wird, hat seinen klassischen Charakter behalten; der Rock ist etwas höher geschnitten und durch feste Falten bezeichnet. Auch sonst macht man die Bemerkung, daß ein Zeitalter der Falte angebrochen ist. An Mänteln wurden die verschiedenartigsten Modelle vorgeführt, die abwechseln mit in Frontkonturen übergehenden Stehkragen, mit Applakationen von Marocain auf Georgette, handgearbeiteten Biais etc. zu sehen sind. Neu ist in mancher Beziehung die Verwendung des Knopfes als Garnitur und die Kombination mit den außerordentlich kleidsamen Echarpe. Bei den Nachmittagskleidern war es vor allem die Fülle der Farben, die dem den ersten Eindruck hervorrief. Abgesehen von den weissen Kragen und Rüschen und dem immer modernen Schwarz, sind fast alle Farben vertreten. Besonders oft sieht man das neue exzentric Rot, das mit dem Namen Jean Patou verknüpft ist und in Zürich nicht schlechtere Figur macht, als in Paris. Viele nicht klar definierbare Töne, ungezählte Melangeeffekte, neuartige Kombinationen in Dreiklängen und verschiedene Kompositionen von Druckdessins geben dem ganzen einen charakteristischen Zug.

Die von Doelker vertretene Schuhmode paßt sich der Kollektion Grieder in ihrer Mannigfaltigkeit an. Um mit den Farben zu beginnen, scheint es, daß die Kongruenz mit den Kleidertönen angestrebt wird. Auch Chevreau und Saemischleder mußten sich der Färbereiprozedur unterziehen und kommen sogar in den gleichen Zweitönen heraus, um die Einheit mit der übrigen Toilette herzustellen. Das Krokodilleder hat noch nicht ausgespielt, in verschiedenen Kombinationen u. a. mit Lack findet es sehr gute Verwendung. Die Schnitte sind etwas einfacher geworden und haben dadurch an Eleganz nur gewonnen. Der Trotteur mit halbhohem Absatz oder Zusammenstellungen von Boxcalf und Chevreau waren sehr oft vertreten. Als Neuheit wurden reich dekorierte Absätze vorgeführt. — Mit dieser Ausstellung hat die Mode freien Lauf bekommen und es kann das Rennen um die Frühlingssaison beginnen.

Schauturnen der Damenriege des Jüdischen Turnvereins Zürich.

Zürich. - D. N. - Vor einigen Jahren turnten die Damen in den Hallen an Geräten und machten straffe Freiübungen. Wer aber heute Gelegenheit hat, in den Betrieb des Damenturnens einen Blick zu werfen, wird vom raschen Wandel der Uebungsmethode erstaunt sein. Eine neue Bewegung hat die Damen für sich gewonnen, die selbst dem beliebten Punktroller Konkurrenz zu machen droht. Um den Zürcher Damen Gelegenheit zu geben, sich dieses neuartige Turnen anzusehen, veranstaltete die Damenriege des Jüd. Turnvereins Zürich am letzten Dienstag abends ein Propagandaturnen. Unter kundiger Leitung von Frl. Meier, aus der Perottet-Schule, präsentierten die Damen das neue, sogenannte rythmische Turnen, bei welchem das Grundprinzip vollständig verändert ist. Im Gegensatz zu den früheren Uebungen fällt der straffe Zug weg. Die einzelnen Körperbewegungen sind gelockert und man hat bestimmt das Gefühl, daß diese Turnmethode den Damen in jeder Beziehung besser angepaßt ist. Frl. Meier, die derzeitige Oberturnerin, verstand auch in vorzüglicher Weise, dieses neue System in pädagogischer und technischer Hinsicht, den Turnerinnen beizubringen. Diese Propagandaturnstunde hat dann ihren Zweck erfüllt, wenn sich weitgehendste Kreise für diese neue Art der Körperkultur interessieren.

Tel-Aviv. Eine ganz neue Erscheinung hat sich bei den Wahlen für die Stadtverwaltung in Tel-Aviv ergeben, indem auch eine arabische Frau ihre Stimme bei der Wahl der Stadtverordneten abgegeben hat.



Mrs. Alice Model (London).

Vor der Gründung einer Weltorganisation jüd. Frauen.

(JPZ) *London*. Die Union jüd. Frauen Englands hat in einer soeben stattgefundenen Versammlung ihres Rates beschlossen, Delegierte zu der im Juni d. J. in Berlin stattfindenden internationalen Konferenz jüd. Frauen zu entsenden. Frau *Model*, die in Abwesenheit der im Auslande weilenden Präsidentin Lady Herbert *Samuel*, den Vorsitz führte, teilte mit, daß Frau Rebekka *Kohut*, die den 1923 in Wien stattgefundenen Weltkongreß jüd. Frauenverbände präsidierte, den Bund jüd. Frauenvereine in Deutschland ersucht hat, die internationale jüd. Frauenkonferenz einzuberufen, damit die auf der Wiener Konferenz aufgeworfenen Probleme weiter verfolgt und an die Gründung der Weltorganisation jüd. Frauen geschritten werden könne. Es wurde ferner beschlossen, sechs Delegierte zu der Jewish Agency-Konferenz der britischen Juden zu entsenden.

Vorher soll in Hamburg eine internationale jüdische Frauenkonferenz stattfinden, die auf Veranlassung von Frau Kohut (New York) einberufen wird. Die Tagung soll in möglichst kleinem Kreise sein und hat die Gründung des Weltbundes zum Ziel. Mit der Vorbereitung der Konferenz hat Frau Kohut den Jüdischen Frauenbund Deutschlands beauftragt, unter persönlicher Mitarbeit von Frau Anita Cohen-Müller (Wien).

SCHWEIZ

Die Osterfeiertage bedingen für die nächste Nummer die Ansetzung des Redaktionsschlusses auf Dienstag Mittag.
Die Redaktion.

Die Schweiz und das Minderheitsproblem.

Bern. Der *Nationalrat* nahm am 15. März Kenntnis von dem Bericht des Bundesrates über die neunte Völkerbundsversammlung. Dabei wurde von katholisch-konservativer Seite das Minoritätenproblem aufgeworfen. *Stähli* (Schwyz) führte aus, die Schweiz, die infolge ihrer ethnischen Zusammensetzung besonders legitimiert sei, an der Lösung der Minoritätenfrage mitzuarbeiten, müsse sich als Gegnerin der Assimilisationstheorie erklären, sie werde sich vielmehr zu den von Chamberlain umschriebenen Zielen bekennen, durch Berücksichtigung der kulturellen Wünsche der Minderheiten loyale Staatsbürger aus diesen zu machen. Die schweiz. Völkerbundsdelegation solle in Genf in diesem Sinne mitarbeiten.

Das „Schächten“ in Liechtenstein.

Wir lesen im „St. Galler Tagblatt” Nr. 116 vom 9. März 1929 u. a.: „Vor einiger Zeit gelangte der schweizerische isr. Gemeindebund der Schweiz mit dem Gesuch an die fürstlich liechtensteinische Regierung, es möchte ihm im Gebiete des Fürstentums Liechtenstein, das Schächten von Vieh gestattet werden. Die liechtensteinische Regierung hat, nach gründlicher Prüfung der Angelegenheit, diese Bewilligung, unter einer Reihe von Bedingungen, grundsätzlich erteilt. Im besonderen wurde verlangt, daß beim Schächten jede Tierquälerei vermieden werde. (Die Frage, ob das Schächten an und für sich eine Tierquälerei sei, ist umstritten.) Ebenso wurde die Bedingung gestellt, daß das Schlachtvieh, soweit Angebote aus dem Liechtenstein und dem angrenzenden schweizerischen Gebiete vorliegen, in erster Linie von dort bezogen werden müsse. Für den Ankauf dieses Viehs käme je ein ortsansässiger Viehhändler in Frage. Die liechtensteinische Regierung verfolgt somit, bei der Erteilung der Bewilligung zum Schächten, den Zweck, der liechtensteinischen und st. gallischen Landwirtschaft vermehrten Absatz für Schlachtvieh zu verschaffen. Da aber Liechtenstein und die angrenzenden Gebiete nur einen Teil des Bedarfes des isr. Gemeindebundes an Schlachtvieh decken können, da derselbe beispielsweise im Jahre 1927 für die gesamte Schweiz 1420 Ochsen, 1324 Kälber und 566 Schafe betrug, so ist auch die übrige schweizerische Landwirtschaft an dieser Angelegenheit stark mitinteressiert. Es ist daher nicht daran zu zweifeln, daß das Schweizerische Volkswirtschaftsdepartement und das eidg. Veterinärmat der Schaffung einer Gelegenheit zum Schächten von Vieh im Fürstentum Liechtenstein sympathisch gegenüberstehen werden, da darin eine Förderung des schweizerischen Schlachtviehabsatzes zu erblicken ist. Gegen den Beschluß der liechtensteinischen Regierung auf Zulassung des Schächtens, hat nun ein Teil der Bevölkerung die Opposition ergriffen, die besonders in den „Liechtensteiner Nachrichten” stark hervortritt. In der Hauptsache wird dort das Schächten als eine Tierquälerei bekämpft, trotzdem eine Reihe von schweizerischen Autoritäten, von denen wir nur die Universitätsprofessoren Dr. med. Albrecht Burckhardt (Basel), W. Kolle (Bern), Dr. Dhere (Freiburg), A. Roud (Lausanne), Dr. Oskar Wyß (Zürich) und Dr. Straßer (Bern) erwähnen möchten, in einläßlichen Gutachten, den gegenteiligen Standpunkt begründen. Es wird auch darauf hingewiesen, daß das Schächten in der Schweiz verboten ist. Das letztere ist richtig, doch hat das Schweizervolk, als es am 20. August 1893 den Verfassungsartikel annahm, der das Schächten auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft verbietet, zweifellos nicht mit den Verhältnissen gerechnet, wie sie sich entwickelten und wie sie heute bestehen. Dem Vorgehen der Schweiz sind die umliegenden Staaten nicht gefolgt, und so wurde zwar in der Schweiz nicht mehr geschächtet, wohl aber das geschächtete Fleisch eingeführt. Nun ist aber nicht anzunehmen, daß das Schweizervolk mit dem Verbot des Schächtens die schweizerische Metzgerschaft, oder gar die Landwirtschaft treffen wollte, was aber heute tatsächlich der Fall ist, weil für das Schächten nur ausländisches Vieh in Betracht kommt. Eine Ausnahme bestand nur vorübergehend, während der Kriegszeit, als die umliegenden Staaten die Fleischausfuhr verboten hatten. Damals wurde schweizerisches Vieh über die Grenze geführt, dort geschächtet und das Fleisch wieder eingeführt. Als dies aus seuchenpolizeilichen Gründen nicht mehr angängig erschien, hat der Bundesrat, gestützt auf seine außerordentlichen Vollmachten, einzelne Kantonsregierungen ermächtigt, auf ihrem Gebiete das Schächten zu gestatten, solange der Bezug von geschächtetem Fleisch aus dem Auslande nicht oder nicht in genügendem Umfange möglich sei. Gestützt auf diese Verfügung wurde dann während eines Teils des Krieges in Luzern und Lausanne geschächtet; heute besteht aber das Verbot wieder in vollem Umfange. Die Juden in der Schweiz sind daher wieder genötigt, ihren Fleischbedarf, der wie eingangs erwähnt, durchaus nicht gering ist, vollständig im Auslande zu decken und zwar geschieht dies in der Hauptsache in der elsässischen Grenzstadt St. Louis. Während einiger Zeit wurde auch in Hard Bregenz und Konstanz geschächtet. Auf diese Weise geht der schweizerischen Landwirtschaft ein nicht zu unterschätzendes Absatzgebiet für Schlachtvieh verloren und wäre es daher nur zu begrüßen, wenn es gelingen würde, innerhalb dem schweizerischen Zollgebiet, nämlich im Fürstentum Liechtenstein, durch die Bewilligung zum Schächten dasselbe zurückzuerobern. Die bezüglichen Bestrebungen der liechtensteinischen Regierung verdienen daher auch schweizerischerseits volle Anerkennung und Unterstützung. Es wäre zu wünschen und zu hoffen, daß im Fürstentum Liechtenstein diese Angelegenheit nicht wie gewohnt auf das politische Geleise geschoben wird. Eine dadurch bedingte Hintertreibung eines vermehrten Schlachtviehabsatzes müßte auch von der schweizerischen, und vorab der st. gallischen Bauernsame als einen unfreundlichen Akt empfunden werden.

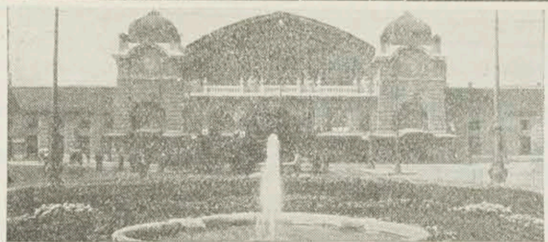
Grundsteinlegung der neuen Synagoge in Basel.

Basel. Es war eine erhebende Feier, welche die thoratreue Judenheit Basels am letzten Sonntag begehen konnte. Am 5. Adar II versammelten sich die Mitglieder der Israelit. Religionsgesellschaft, Vertreter der jüd. Vereine Basels und zahlreiche auswärtige Gäste auf dem Bauplatze Ecke Ahornstraße-Birkenstraße, um dem feierlichen Akte der Grundsteinlegung beizuwohnen. Eingeleitet wurde die Feier durch einen schönen Chorgesang, der das Matauwu-Gebet wiedergab. Sodann bestieg Herr Konsul Sally Guggenheim das Podium und begrüßte im Namen des Vorstandes der Isr. Religionsgesellschaft die zahlreichen Gäste, die erschienen waren, um an der herrlichen Feier teilzunehmen. In seiner Rede schilderte er die Entstehung der Isr. Religionsgesellschaft, wie der Betsaal in der Tannerstraße zu klein geworden und die Erstellung einer eigenen Synagoge eine dringende Notwendigkei,t geworden ist. Die neue Synagoge soll ein Beiß-Haknesses, ein Versammlungshaus sein, das alle Gleichgesinnten, alle glaubenstreuen Juden Basels unter die Fahne der Thora sammelt, um das väterliche Erbe der alten jüd. Jakobsgemeinde zu wahren und zu pflegen. Er dankte dem bekannten Talmudisten Herrn M. Schwarz dafür, daß er seine große Gelehrsamkeit und sein tiefes Wissen in uneigennützigerweise in den Dienst der Isr. Religionsgesellschaft stellt. Die Leitung des Baues liege in den bewährten Händen des Architekten Josef Bischoff (aus der Firma A. Bischoff u. Co., Hoch- und Tiefbau, Basel), der auch zur vollsten Zufriedenheit des Vorstandes die rituell zuverläßige Mikwoh errichtet hat. Hierauf wurde eine kupferne Büchse, die die Statuten und das Mitgliederverzeichnis der Isr. Religionsgesellschaft enthält, in den Grundstein versenkt. In einer glänzenden Rede wies Herr Dr. T. Lewenstein von der Isr. Religionsgesellschaft Zürich auf die Bedeutung des Tages hin, ermahnte die Festgemeinde für ihre Ueberzeugung Opfer zu bringen und flehte den Segen Gottes auf alle herab, die sich an diesem heiligen Bau beteiligen. Allen Anwesenden wurde gestattet, ihre Mitwirkung durch Befestigung eines Ziegelsteins mit Mörtel und Hammer zu zeigen. Mit dem Chorgesang des 128. Psalmes hat die schöne Feier geendet.

Ausserordentliche Gemeindeversammlung der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich.

Zürich. Sonntag, den 7. April, nachmittags 2 Uhr, findet im Kaufleute-Saal eine außerordentliche Gemeindeversammlung der Isr. Cultusgemeinde Zürich statt zur Beschlußfassung über den Antrag des Vorstandes betr. Genehmigung des Ankaufes der Liegenschaft „Venedigli”, an der Lavater- und General Willestraße. Das Areal hat einen Flächeninhalt von 3868 Quadratmeter; es lassen sich darauf alle diejenigen Gebäude erstellen, die den Bedürfnissen der Gemeinde auf lange Jahre hinaus genügen werden.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

Generalversammlung der I.R.G.Z. Zürich. Die ordentliche Generalversammlung der Isr. Religionsgesellschaft in Zürich findet kommenden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, im Gemeindesaal statt. Außer den Jahresberichten des Vorstandes und der Kommissionen stehen verschiedene Anträge betr. Steuer, Engagement, Statutenänderung etc. auf der Traktandenliste. Der Voranschlag sieht wie im vergangenen Jahr ungefähr Fr. 80,000.— Ausgaben vor.

Vortrag Jakob Rosenheim in Zürich.

Zürich. - B. - Nach einer kurzen Ansprache von Dr. T. Lewenstein ergriff Herr Jakob Rosenheim, der Präsident der Weltorganisation der Agudas Jisroel, mit lautem Beifall begrüßt, das Wort. Einleitend stellte er fest, daß die heutige Kulturwelt dem religiösen Gedanken viel freundlicher gegenüber steht, als es in den Tagen der Fall war, da die Ghettomauern gefallen sind. Der Geist hat die Materie überwunden, die neueste Naturwissenschaft und die moderne Philosophie sind sich klar geworden, daß die Vernunft nicht allein die Rätsel der Welt zu lösen imstande ist. Auch im Innern des Judentums war die Lage noch nie so günstig, wie heute. Liberalismus und Nationalismus haben ausgespielt. Der Liberalismus ist teilweise durch den Fortschritt der Wissenschaft, zum andern Teil durch den Nationalismus, in dem doch ein großer Prozentsatz Wahrheit enthalten ist, überwunden. Aber den Theorien des Nationalismus können wir nicht folgen, weil wir nicht Chauvinismus und Prestigefragen auf den Thron erheben, sondern die geistigen Beziehungen pflegen wollen. Und dem Nationalismus gilt es zu erklären, daß unsere Beziehungen zum Lande metaphyscher Natur sind. Nachdem der Referent in bewegten Worten die Tragik des östlichen Judentums geschildert hat, erklärt er, daß die Aguda das Rezept, von der öffentlich-rechtlichen Heimstätte zur Lösung der Judenfrage nicht akzeptieren könne. Die Interessen des ganzen jüd. Volkes stehen höher als diese Formel. Das Galuth war gottgewollt, und die Geschichte ist ein Ergebnis des Willen Gottes. Das hat man bis zum Auftreten der Aguda nicht erkannt. Die Aguda wird oft als extreme Orthodoxie bezeichnet. Dem gegenüber ist hinzuweisen, daß die Aguda eine religiöse Mittelpartei ist. Es gibt Gruppen, deren Anschauungen weit radikaler sind, aber auch solche, deren Anforderungen nicht so weit gehen. Diese Differenzen auszugleichen, ist die Aufgabe des Rabbinischen Rates, dessen Gründung ein welthistorisches Ereignis bedeutet. Der Rabbinische Rat hat die allgemeinen Richtlinien aufzustellen und für jedes Land die Reglemente gutzuheissen. In diesem Jahr wird er sich am 14. Mai versammeln, um die Fragen der Beteiligung an der Jewish Agency, das Frauenwahlrecht etc. zu behandeln. Zur Jewish Agency übergehend, meint der Redner, daß man die hervorragendsten Staatsrechtler heranziehen könne, um zu belegen, daß laut den Mandatsbestimmungen, das Schulwesen nicht in ihre Aufgabe falle. In diesem Sinn hat der Redner auch in der Konferenz mit der Zion. Exekutive erklärt, daß der Mitwirkung der Aguda in wirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten nichts entgegenstehe, aber in religiöser Beziehung müsse die Selbständigkeit gewahrt bleiben. Die Zionisten mögen für ihre Schulzwecke spezielle Fonds gründen, die von der Jewish Agency unabhängig sind. Im gleichen Sinne sprach er von der Austrittsbewegung in Palästina. Wenn die Regierung auch die religiösen Gemeinden als öffentlich-rechtliche Körperschaften anerkennen wird, dann wird die Einigkeit auch in politischer Beziehung hergestellt werden können. Den Schluß der Ausführungen bildete die Mitteilung, daß die Kenessio Gedaulo im Herbst zusammentreten werde, die einen weiten Aufgabenkreis und in allen Ländern das größte Ansehen besitzt. Das mit jugendlichem Feuer gehaltene Referat wurde von der etwa 300 Personen zählenden Versammlung begeistert aufgenommen.



Prüfungen der Religionsschule der Israelitischen Cultusgemeinde. Zürich. Die Prüfungen der Religionsschule der Isr. Cultusgemeinde finden Samstag nachmittag und Sonntag vormittag den 23. und 24. März statt. Eltern der Schüler und Freunde der Schule sind eingeladen, der Prüfung im Schulhaus beizuwohnen. Der genaue Stundenplan ist im Inserat der heutigen Nummer angegeben.

Mitwirkung des Synagogenchors beim Gottesdienst in Basel. Basel. Samstag, den 23. März, wird der neugegründete Synagogenchor zum ersten Male beim Gottesdienst mitwirken. Es dürfte für die Gemeindemitglieder von Interesse sein, die gesanglichen Leistungen kennen zu lernen.

Volkskonzert Margoler-Winokurow in Zürich. Sonntag, den 24. März, abends 8.15 Uhr, findet im Weissen Saal des Volkshauses ein Konzert der beiden aufs beste bekannten jüd. Künstler Jacques Margoler (Cello) und Sonja Winokurow (Klavier) statt. Der Abend verspricht einen hohen künstlerischen Genuß. Jacques Margoler ist erst kürzlich von seinem Wiener Studienaufenthalt bei Stutschewsky zurückgekehrt. Sonja Winokurow hat ihre letzte Ausbildung bei Ernst Levy in Paris und Prof. Petri in Berlin, dem bekannten Uebermittler der Busoni-Schule, erhalten. Das Programm enthält Werke von Beethoven, Boellmann, Brahms und Grieg. Die Eintrittspreise wurden so nieder angesetzt, daß zu hoffen ist, daß ein voller Saal die beiden Künstler erwarten wird. (Siehe Inserat.)

Purimkränzchen des „Hasomir". - B. - Samstag, den 6. April veranstaltet der Jüd. Gesangverein „Hasomir" in der Stadthalle ein Purimkränzchen mit einem schönen Programm und diversen Ueberraschungen.

Ball der „Jüdischen Theatergruppe", Zürich. - G. - Am 4. Mai veranstaltet die Jüd. Theatergruppe Zürich eine dramatische Aufführung mit anschliessendem Ball. Die Theatergruppe hatte schon oft Gelegenheit, für wohltätige Zwecke ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen und hofft, daß auch an diesem Abend das Publikum zahlreich erscheinen wird. Die Vereine werden ersucht, diesen Abend dafür zu reservieren.

Purimkinderball in St. Gallen. St. Gallen. - M. - Mit großer Ungeduld erwartete die Jugend den vom Jüd. Frauenverein und Verband Jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina, Gruppe St. Gallen, veranstalteten Purim-Kinderball und wiederum leuchteten alle Kinderaugen. Ein sehr nettes Programm, recht abwechslungsreich, bereitete den Erwachsenen und Kindern viel Freude und wir möchten es nicht unterlassen, auch an dieser Stelle Frl. Rega Hauser einen speziellen Dank für ihre große Mühe und Arbeit auszusprechen. Auch der finanzielle Erfolg dürfte sehr befriedigend ausgefallen sein und darum auf Wiedersehn beim nächsten Purim-Kinderball.

Vortrag C. A. Loosli in Zürich. Es sei speziell darauf aufmerksam gemacht, daß Herr C. A. Loosli, nicht Dienstag, sondern Donnerstag, den 28. März, abends 8.15 Uhr, in Zürich, Hotel Baur en ville, über das Thema „Die Juden und wir" sprechen wird. Der Vortrag ist öffentlich. (Siehe Inserat.)

Zürich. Rechtsanwalt Dr. Max Gurny wurde vom Plenum des Bezirksgerichtes Zürich zum Substituten gewählt.

Zürcher Stadttheater. Spielplan vom 22. bis 24. März. Freitag: (Ab.) Zum ersten Male: „Friederike", Operette von Franz Lehar. Samstag: „Friederike", Operette von Franz Lehar. Sonntag nachm.: „Fidelio", Oper von Beethoven. Sonntag abends: „Die Herzogin von Chicago", Operette von E. Kalman.

Empfehlenswerte Firmen in BERN


Bundeshaus.

Vor dem Zionistenkongreß.

Zürich. In den letzten Tagen weilte Dr. Hugo Hermann, der Leiter des Kongreßbureaus, in Zürich, um mit den Behörden Fühlung zu nehmen. Er stattete dem Stadtpräsidenten Dr. Klöti und dem Präsidenten des Regierungsrates, Dr. Mousson, einen Besuch ab und informierte sie über die Abhaltung des Kongresses. Letzten Montag wurde Dr. Hermann vom Bundespräsidenten Dr. Haab empfangen und hierauf führte er mit dem Departement des Auswärtigen und den zuständigen Direktionen die nötigen Verhandlungen. Am Sonntag fand im Beisein Dr. Hermanns eine Präsidialkonferenz der zion. Vereine statt, an welcher er einige nähere Mitteilungen über die Organisation des Kongresses gab. Das Kongreßbureau selbst wird möglichst spät eröffnet werden, vielleicht erst im Juli, damit Kosten gespart werden können. Die Anzahl der Gastkarten für die Schweiz wird erst festgesetzt werden, nachdem die entfernten Länder ihre Wünsche kundgegeben haben, da man zuerst die Gäste berücksichtigen muß, die wochenlang zum Kongreß unterwegs seien. Am Montag abend hatte die Arbeitsgemeinschaft zion. Vereine Zürichs unter Vorsitz von Dr. Weinert eine Sitzung einberufen, der die meisten Vorstandsmitglieder und eine große Anzahl bekannter Zionisten und Funktionäre beiwohnte. Dr. Hermann referierte über die Aufgaben des Kongresses, wobei er in den Vordergrund die Behandlung der Jewish Agency und die Gründung eines Kolonisationsfonds stellte. Beide Probleme behandelte er sehr eingehend und mit großer Sachkenntnis. In der anschliessenden Diskussion ist er in mancher Beziehung auf Widerstand gestossen, besonders hat die Frage der Jewish Agency und die mit ihr verknüpfte Lösung des politischen Zionismus von seinen kulturellen Institutionen Anlaß zu nicht übereinstimmenden Voten gegeben.

Zionistischer Delegiertentag.

Zürich. - B. - Am Sonntag, den 17. März, hat in Zürich im Hotel Baur en Ville, eine Sitzung des Zentralkomitees des schweiz. Zionistenverbandes und am Nachmittag gemeinsam mit dem Zentralkomitee eine Konferenz der Präsidenten der zion. Vereine stattgefunden. Infolge der Wünsche mehrerer Ortsgruppen ist das Zentralkomitee auf seinen früheren Beschluß, daß ein Delegiertentag des S.Z.V. zur Zeit nicht notwendig und auch nicht zweckmäßig sei, zurückgekommen. Die Einberufung eines Delegiertentages wird jetzt für den 21. April in Aussicht genommen. Ueber den Ort des Delegiertentages wird das Zentralkomitee noch Beschluß fassen und ebenso wird es den Vereinen auch die Bestimmungen über die Wahl der Delegierten für den Delegiertentag auf Grundlage des Statuts des Verbandes zugehen lassen. Zentralkomitee und Präsidentenkonferenz haben — in einer längeren Debatte einmütig dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Schekelsammlung diesmal sofort energisch betrieben werden möchte, daß es der Schweiz möglich ist, zwei Delegierte auf den am 28. Juli in Zürich beginnenden 16. Zionistenkongreß zu entsenden. Den Sitzungen wohnte der Leiter des Kongreßbureaus, Dr. Hugo Herrmann aus Brünn (Mähren) bei und er unterrichtete die Teilnehmer über die Vorbereitungen für den Kongreß, der diesmal mit weit geringerem Aufwand an Geldmitteln veranstaltet werden soll, als dies in früheren Jahren möglich war. Das Personal des Kongreßbureaus wird aufs äußerste eingeschränkt werden, so daß alle Bewerbungen gänzlich überflüßig sind. Sämtliche Mitteilungen über den Delegiertentag und den Kongreß folgen.

Die Purim-Aktion des Jüdischen Nationalfonds im Zeichen der Haifa Bay-Erwerbung. Zu Purim bringt der Jüd. Nationalfonds die frohe Botschaft der Erlösung der Haifa Bay-Böden, die sich zwischen Haifa und der alten Stadt Akko erstrecken. Durch die in der Gegend von Haifa erworbenen 33,000 Dunam Boden wurde dem jüd. Volke durch den Nationalfonds eine Einflußsphäre gesichert, die im Hinblick auf die bevorstehende Entwicklung Haifas als Handelszentrum Palästinas und bedeutendem Hafen des vorderen Orients nicht hoch genug gewertet werden kann. Der Nationalfonds hat mit seinem letzten Kauf eine große Verpflichtung auf sich genommen, wohl in der Ueberzeugung, daß seine Freunde in aller Welt alles unternehmen werden, um ihm weitere Mittel zur Verfügung zu stellen. Er hat sich auch in seinen Erwartungen nicht getäuscht. Die große Purim-Aktion, die in der ganzen Welt in diesen Tagen vor sich geht, steht im Zeichen der neuen Bodenkäufe und ihr Ergebnis ist für weitere Erwerbungen bestimmt. Auch in der Schweiz wird in allen Städten eine großangelegte Purim-Aktion durchgeführt und es ist zu hoffen, daß die Freunde unseres Fonds am fröhlichen Purimtag ihre Purimspende dem J.N.F. zukommen lassen werden.

Purimball des Nationalfonds in Zürich. Die letzten Vorbereitungen für den großen Nationalfonds-Purimball sind bereits getroffen. Das Komitee scheut keine Mühe, um den Ball zu einem großen gesellschaftlichen Ereignis der Judenheit Zürichs zu machen. Besonders großes Interesse weckt die angekündigte Radio-Uebertragung aus Tel-Aviv. Laut letztens zugegangenen Meldungen wird eine bekannte jüd. Sängerin Tel-Avivs im Radioprogramm auftreten. Das übrige Programm, im Rahmen der Bunten Bühne, verspricht fröhliche Purimstimmung zu verbreiten. Jüdische Volkslieder, gesungen von Fräulein Slata Chaikin (Genf), mit Klavierbegleitung von Fräulein Pugatsch (Zürich), Schuschan's Girls, die Negro-Juden, die jüd. Sennen und die vorgesehenen Ueberraschungen, die sehr reichhaltige Tombola, Schlach Manoth, das koschere Buffet, Hamantaschen, alles soll dazu beitragen, um in Verbindung mit der Jazzkapelle eine richtige Purimfreude aufkommen zu lassen. Der bisherige Kartenvorverkauf stellt einen sehr guten Besuch in Aussicht. Der J.N.F.-Ball vom 23. März wird der Treffpunkt der jüd. Gesellschaft Zürichs sein.

Lernvortrag von Dr. Oskar Wolfsberg im Schomre Thora Jünglingsverein. Basel. - t. - Die Anwesenheit von Dr. Oskar Wolfsberg aus Berlin am vergangenen Sabbat in Basel wurde vom Vorstand des Schomre Thora Jünglingsverein dazu benützt, um den geschätzten Gast zu einem Lernvortrag im Kreise des Jünglingsvereins auf Sabbat vormittag in das Bethamidrasch einzuladen, wo sich eine ansehnliche Zahl von Zuhörern, größer als zu den sonst für diese Stunde festgesetzten Talmudlernen, sich eingefunden hatte. Während man am Abend bei dem öffentlichen Vortrage der Arbeitsgemeinschaft der jüd. Jugendvereine, zu dem auch der Jünglingsverein als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft eingeladen hatte, die tiefgründigen und geistreichen Ausführungen von Dr. Wolfsberg über ein historisch-philosophisches Thema hören konnte, hatte Dr. Wolfsberg die Lernstunde am Sabbat vormittag dazu benutzt, um ein Kapitel aus Halévy's Kusari vorzutragen und die Hörer in das tiefe Gedankensystem dieses jüd. Religionsphilosophen einzuführen. Es war eine überaus genußreiche, belehrende und anregende Stunde, die uns Dr. Wolfsberg bot und es sei ihm auch an dieser Stelle für seine Bereitwilligkeit, mit der er sich uns zur Verfügung stellte, der beste Dank ausgesprochen.

Dr. Oskar Wolfsberg in der Arbeitsgemeinschaft jüdischer Jugendvereine Zürichs. Samstag nachmittag wird Herr Dr. Oskar Wolfsberg, der Präsident des deutschen Misrachi, im Kreise der Mitglieder der Jugendvereine Zürichs eine Ansprache über aktuelle Probleme des Judentums halten. In der nachfolgenden Diskussion sollen besonders Jugendfragen behandelt werden. Der Beginn der Veranstaltung ist auf nachmittags 3.30 Uhr festgesetzt, Lokal Hornergasse.

Action du Keren Hajessod à Genève. Genève. - E. - Sur l'invitation du Comité de Genève pour le Keren Hajessod, qui se compose de M.M. Grand-Rabbin Balizer, Adolphe Adler, Armand Brunschwig et Henri de Tolédo, M. Walter Samuel, délégué du Keren Hajessod de Jérusalem, a entrepris une action en faveur du Keren Hajessod, avec l'aimable concours de M.M. Dr. Kahany (Genève) et Dr. Abraham (Berne). Cette action, qui n'est pas encore terminée, a remporté jusque là un bon succès. Une partie considérable de la population juive de Genève y a pris part, et on peut signaler un don particulièrement important de M. Adolphe Adler. Une somme totale de 11,000 frs. a déjà été recueillie. On espère que d'autres souscriptions suivront.

Conférence de M. Teplitz à Genève. Genève. Dimanche soir, Mr. Teplitz de Zurich, donna ses impréssions sur la Palestine. L'audience avait été invitée par un groupement initiateur de Misrachi. Monsieur Shklar introduit l'orateur en termes forts élogieux. Monsieur Teplitz qui a assisté à tous les Congrès sionistes fit un historique très clair des premières années du Sionisme. L'orateur eut des mots touchants et une éloquence remarquable pour décrire la vie des chaluzim en Palestine. L'amour du pays crée chez ceux-ci, une différence fondamentale qui les sépare des Arabes des pays avoisinants. Aux villages malpropres d'Egypte, l'orateur oppose la propreté exemplaire de Tel-Aviv. C'est ce même amour du sol qui donne à tous les chaluzim intellectuels le courage nécessaire pour exécuter les travaux ruraux les plus durs. Monsieur Teplitz se plaignit d'un manque d'instruction réligieuse qu'il crut constater dans les Kewuzoth. Comme remède, l'orateur proposa le moyen que lui avait suggéré le prof. Mossinsohn. Si les orthodoxes étaient en plus grand nombre dans le pays, lui avait-il dit, leur influence religieuse serait plus forte, et si dans, le galuth ils seraient plus nombreux, ils pourraient avoir d'avantage de représentants aux congrès qui défendraient leur point de vue. Mr. Shklar remercia l'orateur pour ses belles paroles.

A l'aide aux institutions culturelles juives. Genève. La grande soirée du 31 mars organisée par les Sociétés: Amis de la Culture juive et „Amis de l'école populaire juive" s'approche. La commission d'organisation de la Soirée présidée par l'infatigable Mr. Nehr reçoit des encouragements de tous les cotés et cette grande manifestation de sympathie aux oevres sociales juives s'annonce avec succès. Grace au concours de la Société Dramatique Israélite la colonie juive pourra voir pour la première fois à Genève (sur la scene des Amis de l'Instruction, rue Bartholoni 4) la piece: „Tewje der Milchiger" de notre immortel Scholem Alejchem. La pièce sera accompagnée de numero de chants et de danses ukrainienes et juive et sera suivi d'un grand Bal. Que tous ceux qui tient au coeur et s'interessent au developpement des institutions culturelles juives ne manquent pas d'apporter leur soutient moral et materiell en assistant nombreux à cette soirée du 31 mars. (Tous les détails dans l'anonce qui suivra la semaine prochaine.)

Zur Berufung von Prof. Fritz Strich nach Bern.

Bern. Zu der Berufung von Professor Dr. Fritz *Strich*, Extraordinarius in München, der unter rund 20 Angemeldeten zum ordentlichen Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Hochschule Bern gewählt wurde und worüber wir bereits letzte Woche kurz berichteten, schreibt der *„Bund"* (Nr. 122) u. a.: „Prof. *Strich* ist besonders bekannt durch seine literatur- und namentlich geistesgeschichtlichen Auffassungen, die er in Anlehnung an die von Prof. Wölfflin für die Kunstgeschichte aufgestellte Kategorienlehre nicht ohne eigene originelle Bearbeitung dargestellt hat. Der neue Literaturprofessor gilt als *einer der hervorragendsten Vertreter seines Faches.* Dank seinen geistvollen Werken und einer meisterhaften Stilkunst im Vortrag, wodurch er übrigens vor einigen Jahren im Großratssaal in Bern einen großen Eindruck hinterließ, genießt Prof. Strich *internationalen Ruf.* Man darf mit großer Befriedigung feststellen, daß es gelungen ist, den durch den Weggang von Prof. *Mayne* freigewordenen Lehrstuhl in sehr glücklicher Weise zu besetzen."

Prof. Strich ist im Jahr 1882 in Königsberg geboren. Nach literatur-, kunstgeschichtlichen und philosophischen Studien an verschiedenen deutschen Hochschulen habilitierte er sich im Jahre 1910 als Privatdozent an der Universität in München. Seit 1916 lehrt er daselbst als außerordentlicher Professor für deutsche Literatur. Seine zwei wichtigsten Werke sind: „Die Mythologie in der deutschen Literatur von Klopstock bis Richard Wagner" (2 Bände. 1910) und „Deutsche Klassik und Romantik oder Vollendung und Unendlichkeit". Sein letztes Werk, eine Sammlung von Aufsätzen, ist im Jahr 1928 unter dem Titel „Dichtung und Zivilisation" erschienen. Außerdem hat er zu der Tempelausgabe von Schillers Werken die Einleitung: „Schiller, sein Leben und sein Werk" verfaßt.

Im Rahmen der Lehrkurse der Isr. Kultusgemeinde München hat Prof. Strich im vergangenen Winter in einem Vortrag die Frage nach der speziellen Sendung der jüd. Dichter in der modernen deutschen Literatur aufgeworfen. In den viel beachteten Ausführungen untersuchte er die Werke der bedeutendsten Schriftsteller und erklärte, daß jeder jüd. Dichter eine spezifisch jüd. Sendung in sich trage, die er anerkennen und für deren Erfüllung er leben müsse. Weil der Jude eine Sendung hat, darf und kann er nicht einfach in anderen Völkern aufgehen. Wir haben den Vortrag ausführlich in Nr. 521 der „Jüd. Presszentrale" wiedergegeben.

Einstein-Anekdote.

Frau Einstein trifft nach längerer Pause eine auswärtige Dame, die mit Einsteins Mutter befreundet war. „Warum haben Sie uns niemals in Berlin aufgesucht?", fragt sie. „Sie waren mir zu berühmt geworden." — „So, so", sagt Einstein, als man ihm das erzählt, „jetzt fangen schon die anständigen Leute an, sich von uns zurückzuziehen."

LITERARISCHE UMSCHAU.

Henri Bergson: Die seelische Energie. Erschienen im Verlage Eugen Diederich in Jena. 190 S. — Bergson, der Nobelpreisträger 1928, bezeichnet bekanntlich als seelische Energie, die als Urtrieb aller Natur und dem Menschen zugrunde liegende Schöpferkraft, die aus sich heraus allein die höheren Lebensformen schaffen kann. Damit gewinnt Bergson den Zugang unmittelbar zum Leben selbst, indem er im Gegensatz zum intellektuellen Denken die Kräfte frei macht für die Erweiterung des Persönlichkeitsbewußtseins und zugleich die großen Perspektiven aufzeigt für die geordnete Zusammenfassung aller Einzelenergien in der Gemeinschaft. Bergson zeigt, die Ursachen des unbewußten Schwankens des Geistes zwischen Idealismus und Realismus und beweist die ursprüngliche Existenz und Selbständigkeit geistigen Lebens. Das Leben sei nur durch eigenes Erleben, nur durch Intuition zu begreifen. Ebenso das Universum; denn es lebt, wächst in schöpferischer Entwicklung und entfaltet sich frei nach ihm innewohnenden Lebensdrang. rs.

Walter Hueck: Die Welt als Polarität und Rhythmus. Verlag R. Piper u. Co. in München. 520 S. 7 M. in Leinen geb. 10 M. — Walter Hueck richtet sein geniales, im fesselnden Stile, leicht verständlich geschriebenes Werk an den lebendigen Menschen und nicht an den Philosophen. Und dennoch ist sein Buch von einer Tiefe und Tragweite erfüllt, die eine vollkommene Revolutionierung der bisherigen philosophischen Denkweise bedeutet. Die trostlose Philosophie des Weder-Noch erhält den Todesstoß, der Skeptizismus erscheint ausgespielt und in der doppelten Bejahung des Seins erhebt sich ein dem Leben und Erleben Inhalt verleihender philosophischer Neubau. Es ist eine Reaktion auf das gewaltsam niedergehaltene Leben, die Verdrängung der radikalen Verneinung durch die Bejahung der Natur- und Ideenwelt, die denkbar stärkste Ueberwindung des Relativismus durch die Philosophie des Sowohl-Als-Auch. Schon durch sein Erstlingswerk ist Walter Hueck berühmt geworden. Dieses zweite seiner Veröffentlichungen, das durch eine herrliche Sprache ausgezeichnet ist, stellt ihn in die Reihe der größten Philosophen. rs.

Dr. Max Brunner: Handbuch über Fragen aus dem Mietrecht. 444 S. **Das zürcherische Nachbarrecht.** 215 S. Verlag E. Löpfe-Benz, Rorschach. — Diese beiden Werke kommen einem schon oft ausgesprochenen Wunsche entgegen. Das „Handbuch über Fragen aus dem Mietrecht" ist eine gemeinverständliche Darstellung des gesamten Mietrechtes auf Grund langjähriger Erfahrung. Es enthält zahlreiche und interessante Prozeßfälle mit einem ausführlichen Nachschlagsregister. Für Mieter und Vermieter ist es ein unentbehrliches Werk und dürfte besonders auf den bevorstehenden Umzugstermin hin gute Dienste leisten. „Das zürcherische Nachbarrecht" erläutert in klarer und übersichtlicher Weise anhand vieler Streitfälle des täglichen Lebens die sich häufig ereignenden unerlaubten und übermäßigen Einwirkungen auf das Nachbargrundstück. Die Bestimmungen über Graben und Bauen, das Kapitel der Baueinsprachen, die Ausführungen über das Durchleitungsrecht für Wasser, Gas und elektrische Leitungen, das Quartierplanverfahren etc. sind eingehend besprochen. Viele unveröffentlichte Gerichtsurteile sind in diesem Werke verarbeitet, dessen Erscheinen von allen Hauseigentümern warm begrüßt wird.

Die „Ose-Rundschau" enthält in der soeben erschienenen Nummer den Schluß des Artikels „Untergang des deutschen Judentums?" von J. Koralnik, sehr interessante „Studiematerialien über die bucharischen Juden" und eine sozialhygienische Umschau.

SPORT.

Aus dem Makkabi-Weltverband. - H. - Für den diesjährigen Kongreß des Makkabi-Weltverbandes ist in Aussicht genommen worden, ihn mit dem Zionisten-Kongreß in Zürich zu verbinden. Von verschiedenen Seiten ist aber eingewendet worden, daß Zürich, aus finanziellen Gründen, für den Makkabi Weltverbands-Kongreß nicht in Frage komme. Ein Ort mit billigerer Valuta, z. B. in der Tschechoslovakei, wird auch in Anbetracht des Umstandes für zweckmäßiger gehalten, weil die Reise der Delegierten aus den Oststaaten nach einem solchen Orte nicht so kostspielig wäre. Die Entscheidung wird in den nächsten Tagen fallen.

Baselstädtische Fußballmeisterschaft. Basel. - B. - Das erste Spiel um die Baselstädtische Meisterschaft gegen Black Stars IV mußte wegen schlechtem Terrain verschoben werden. Das zweite Spiel gegen Sportfreunde II wurde forfait verloren erklärt, doch ist eine Wiederholung möglich, da auch der Gegner und der Schiedsrichter zu spät erschienen. Im 3. Spiel gegen Olympia II verlor J.T.V. 0 : 5. Das Terrain war zu schwer und es fehlte bei den Halves, sodaß J.T.V. nur selten gefährlich wurde. Das 4. Spiel der ersten Runde brachte endlich mit einem 4 : 1 die zwei ersten Punkte. Obwohl J.T.V. mit Ersatz antrat, ist das Resultat verdient. Bei etwas größerer Chance hätten mehr Tore erzielt werden können. Das erste Tor schießt Gradwohl nach Kombination und gutem Durchspiel. Goldstein I erzielt Nr. 2. Mayer und Gradwohl fabrizieren zusammen das dritte und Letzterer auf Flanke von links das letzte. Zwischen hinein erzielt Allemannia durch ein Eigengoal von J.T.V. sein Ehrengoal. Mannschaft gegen Allemannia II: Levy; Fischlewitz, Leserowitz; Raffael, Solowicz, Bloch; Mayer, Goldstein II, Gradwohl, Goldstein I, Hernbal.

Geschäftliches.

Schweizer Mustermesse Basel 1929.

Drucksachen-Wettbewerb für die Aussteller. Die Drucksachenflut ist heute so groß geworden, daß nur noch Qualitätserzeugnisse Aufmerksamkeit finden und Werbewert besitzen. Um auch in dieser Richtung dem wirtschaftlichen Fortschritte zu dienen, veranstaltet die Direktion der Schweizer Mustermesse dieses Jahr einen Drucksachen-Wettbewerb für die Aussteller. Die Durchführung dieses ersten Drucksachen-Wettbewerbes erfolgt 1. zur Förderung der Qualität und des Wettbewerbes der Drucksachen, 2. zur Förderung der Bestrebungen zur Papier-Normung (als Rationalisierungsmaßnahme). Sämtliche für den Wettbewerb eingesandten Drucksachen werden während der Messe in einer besonderen Ausstellung „Drucksachen-Wettbewerb" vereinigt. Es handelt sich also hier um einen wirtschaftlich wichtigen Wettbewerb, der gewiß das gebührende Interesse finden wird.

Eine zweite Mittelmeer- und Orientfahrt des „Graf Zeppelin". Friedrichshafen. - H. - Für die erste Orientfahrt, die am 24. März beginnt, gingen so zahlreiche Nachfragen nach Plätzen ein, daß der Luftschiffbau Zeppelin nunmehr für Mitte April eine zweite Mittelmeer- und Orientfahrt des „Graf Zeppelin" anberaumt hat, die voraussichtlich am 15. April in Friedrichshafen beginnen wird. Auch für diese Fahrt nimmt das Hapag-Reisebüro H. Attenberger A.-G., Zürich, und deren Vertretungen jederzeit Anmeldungen entgegen.

10 Jahre deutsche Handelsluftfahrt. Die „Deutsche Lufthansa A.-G." gibt anläßlich des 10. Jubiläums der Eröffnung der ersten deutschen Luftverkehrsstrecke zwischen Berlin und Weimar ein schön illustriertes Heft heraus, in welchem die Entwicklung der deutschen Luftschiffahrt eingehend geschildert ist. Die Frage der Tarife, der Wirtschaftlichkeit und Selbstkosten, der transatlantischen Linien, des Nachtflugverkehrs etc., sind dargestellt und zum Schluß wird auf die noch ungelösten Probleme der intern. Luftfahrt verwiesen.

Sabbatfreie Stellenvermittlung i. d. Schweiz d. schweiz. thoratreuen Zentralvereins.

Centrale Zürich, Postfach Selnau.

Offene Stellen.

Gesucht: 1. 2 Lehrlinge. 2. 2 Lehrmädchen. 3. 2 Bureaufräuleins. 4. 1 Reisender. 5. Junger Mann für Bureau und Lager. 6. Empfangsfräulein nach Genf.

Stellengesuche.

1. Zwei junge Leute für Bureau und Lager. 2. Zwei Bureaufräuleins wünschen passendes Engagement. 3. 2 tüchtige Fräuleins selbstständigen Posten im Haushalt. 4. Junges Mädchen in Haushalt und zu Kindern. 5. Fräulein als Gesellschafterin eventl. Kinderfräulein ins Ausland.

Israelitische Cultusgemeinde Zürich

Prüfungen der Israel. Religionsschule

Samstag, den 23. und Sonntag, den 24. März 1929

Im Schulhaus, I. Etage

Samstag Nachmittag:	2½—3	Klasse I
	3 —3¾	„ II
	4½—5¼	„ III
	5¼—6	„ IV
	5¼—6	„ V
Sonntag Vormittag:	9—10	„ VIa
	9—10	„ VIb
	10—11	„ VII Knaben
	10—11	„ VII Mädchen
	11—12	„ VIII

Die Eltern der Schüler und Freunde der Schule werden eingeladen, der Prüfung beizuwohnen.

Die Schulpflege.



Wochen-Kalender.



März	1929	Weadar	5689	Gottesdienstordnung:	I. C. Z	I. R. G. Z.
22	Freitag	10	Eingang 6.20	Freitag abends	6.15	6.20
23	Samstag	11	ויקרא, פ׳זכור	שבת morgens	9.00	8.00
24	Sonntag	12		מנחה	4.00	3.30
25	Montag	13	תענית אסתר			
26	Dienstag	14	פורים			
27	Mittwoch	15	שושן פורים	Wochentag: morgens	7.00	6.45
28	Donnerstag	16		abends	6.15	5.50

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	7.25	Endingen und Lengnau	7.25	St. Gallen	7.19
				Genf u. Lausanne	7.33
Luzern	7.24	Basel u. Bern	7.27	Lugano	7.21

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn N. Abrahams-Goldschmidt, Frankfurt a. M. Sohn des Herrn Benovici, Mannheim.

Verlobte: Frl. Blanche Picard, Soppe-le-Bas, mit Herrn M. A. Bloch, Biesheim.

Vermählte: Herr Gautchaux, Paris, mit Frl. Lucie Ach, Mulhouse. Herr Roger Bloch, Guebwiller, mit Frl. Georgette Ach, Mulhouse.

Gestorben: Herr Heinrich Guggenheim-Bollag, 87 Jahre alt, in Bremgarten, beerdigt in Lengnau. Herr Jonas Dukas, 75 Jahre alt, in Mulhouse. Frau Wallach, Mulhouse. Leopold Bernard, 93 Jahre alt, in Avenches, beerdigt in Bern.

Bekanntmachung.

Die Verpackung von unter Aufsicht des Rabbinats der Israel. Religionsgesellschaft in Zürich hergestellten Mazzoth, Mazzohmehl und Pessach-Gebäck müssen das Koscherzeichen des Rabbinats der J. R. G. aufweisen.

Dr. T. Lewenstein.
Rabbiner A. Kornfein.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Buchdruckerei Kopp-Tanner, Zürich.